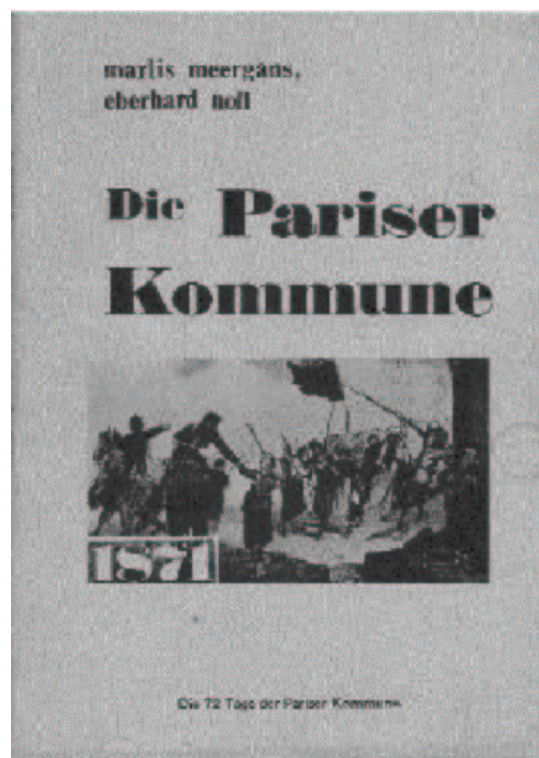


# Die Pariser Kommune

Marlis Meergans, Eberhard Noll



Die 72 Tage der Pariser Kommune

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorgeschichte</b>	<b>2</b>
1.1	„Arbeitend leben oder kämpfend sterben!“ . . . . .	2
1.2	Die Verschärfung der Klassengegensätze unter Napoleon III. . . . .	3
<b>2</b>	<b>Die Linken Kräfte</b>	<b>5</b>
2.1	Kein Gewehr darf in den Händen der Bourgeoisie bleiben! . . . . .	5
2.2	Die Gewerkschaften . . . . .	6
2.3	Die Demokratischen Klubs . . . . .	7
2.4	Die Nationalgarde . . . . .	7
<b>3</b>	<b>Die September-Republik</b>	<b>7</b>
3.1	Der 4. September . . . . .	9
3.2	Nieder mit Trouchu! . . . . .	11
<b>4</b>	<b>Die 'Verteidigung' von Paris</b>	<b>12</b>
<b>5</b>	<b>Die Preußen in Paris</b>	<b>13</b>
5.1	Der 'Frieden' mit Preußen . . . . .	13
<b>6</b>	<b>Der 18. März, Paris befreit sich</b>	<b>14</b>
6.1	Der 18. März und die Reaktion . . . . .	17
<b>7</b>	<b>Die Wahlen zur Kommune</b>	<b>18</b>
<b>8</b>	<b>Die Dekrete der Kommune</b>	<b>20</b>
8.1	Die Finanzpolitik der Kommune . . . . .	23
<b>9</b>	<b>Die Frauen und die Kommune</b>	<b>24</b>
<b>10</b>	<b>Die Pariser Presse</b>	<b>25</b>
<b>11</b>	<b>Der Kampf um Paris</b>	<b>26</b>
11.1	Die Provinzaufstände . . . . .	29
<b>12</b>	<b>Das Ende der Kommune (Die Blutwoche)</b>	<b>31</b>
12.1	Statistik des Terrors der Maiwoche . . . . .	34

# 1 Vorgeschichte

Die Pariser Kommune war das Ergebnis der verschärften Klassenkämpfe zwischen Bourgeoisie und aufstrebenden Proletariat; sie ist zu sehen als Konsequenz der revolutionären Vergangenheit Frankreichs seit 1789 und im besonderen der Jahre 1830 bis 1870. „Liest man einen Bericht über die Kommune“ so meinte der Kommunarde Vaillant, „der beim 18. März (1871; die Red.) beginnt, so hat man den Eindruck einer spontanen und folglich unverständlichen Entstehung von mehr oder weniger genauen Fakten. Die Geschichte der Kommune wird erst verständlich durch die Geschichte der Ereignisse, die ihr vorausgegangen sind und sie hervorgebracht haben.“<sup>1</sup>

Vom 27. bis 29. Juli 1830 stürzte das aufsteigende Bürgertum und die junge französische Arbeiterschaft, das durch den Wiener Kongress erneut an die Macht gelangten bourbonischen Königshaus und den feudalen Adel. Damit war vor allem der französischen Grossbourgeoisie der Weg zur politischen Macht (die ökonomische hatte sie bereits) in Frankreich geebnet, deren Oberhaupt nun der Bürgerkönig Louis Philippe wurde. „Nach der Julirevolution, als der liberale Bankier Laffitte seinen Compère (Helfershelfer; die Red.), im Triumph auf das Hotel de Ville (Rathaus von Paris; die Red.) geleitete, ließ er das Wort fallen: von nun an werden die Bankiers herrschen!“<sup>2</sup>

Die Julirevolution stellte den Sieg der Finanzbourgeoisie über die Großgrundbesitzer dar. Die Finanzleute und Bankiers, wie Laffitte und Pèrier, Humann und Rothschild, beherrschten von nun an den Staat, nachdem sie zum Teil schon vor ihrer Machtübernahme sich mit dem Adel vermählt hatten und somit buchstäblich die Macht im Staat als Mitgift übernommen hatten. In den folgenden Jahren bis 1848 schloß die Finanzbourgeoisie ein Bündnis mit den Eisenbahnkönigen und übernahm zum Teil selbst großen Eisenbahnbesitz.

„Keine Gesellschaft kann eine Aristokratie entbehren“, erklärte der Großindustrielle Jaubert im Jahre 1836, „jede Regierung braucht eine. Wollen sie wissen, welche die der Juliregierung ist, es ist die der Großindustriellen; sie sind der Lehnsadel der neuen Dynastie.“<sup>3</sup>

Die französische Industrie entwickelte sich überaus rasch und verdrängte mehr und mehr die manuelle Arbeit. Diese Entwicklung des Kapitalismus führte gleichzeitig zu einer ungeheuren Ausbeutung des Proletariats. Die grassierende Arbeitslosigkeit in den Städten fiel zusammen mit deren Überbevölkerung. Die Arbeitsbedingungen, unter denen bis zu 16 Stunden am Tage auch Frauen und Kinder zu Hungerslöhnen arbeiten mußten, waren katastrophal. Die Unzufriedenheit der Arbeiterklasse führte schließlich zu Unruhen, die in den Lyoner Aufständen der Jahre 1831 und 34 gipfelten. Sie standen unter der Parole,

## 1.1 „Arbeitend leben oder kämpfend sterben!“

„Es liegt kein Grund vor“, gestand sogar das großbürgerliche „Journal des Débats“ angesichts des offenen Ausbruch der gesellschaftlichen Widersprüche, „die Dinge zu verhehlen. (...) Der Lyoner Aufstand hat ein wichtiges Geheimnis aufgedeckt: Den Kampf innerhalb der Gesellschaft zwischen der Klasse der Besitzenden und der Klasse der Besitzlosen.“<sup>4</sup>

Aber auch auf dem Land charakterisierte die Not die Lage der Bauern. Es gab ungefähr 3.750.000 Bauern, die durchschnittlich 5 Hektar besaßen, 350.000 die jeweils 35 Hektar besaßen und schließlich 100.000 Großgrundbesitzer, die das Los der kleinen Bauern unerträglich machten. (Abgaben an den Staat und die Großgrundbesitzer sowie Wucher- und Hypothekenzinsen). Trotz der Not war der Großteil der Landbevölkerung, wie sich auch später zeigen sollte, reaktionär gesinnt. Der Grund hierfür ist einerseits in der völligen Abgeschlossenheit der französischen Landbevölkerung vom öffentlichen Leben zu sehen. Andererseits ist die Bauernschaft die Ereignisse der französischen Revolution von 1789 und dem Aufkommen einer neuen revolutionären Klasse - dem Proletariat - in den politischen Hintergrund gerückt. Müde vom Revolutionswirrwarr der Jahrhundertwende hatte es sich mit seinem Schicksal abgefunden und war jeder revolutionären Bewegung feindlich gesinnt.

In den Städten trug die Not der Arbeiterklasse zu seiner Bewußtseinswerdung und Organisiertheit bei. Einer ihrer theoretischen Führer war der Schlosser Pierre Moreau, der in seiner Schrift „Die Reform der Mißstände des Gesellschaftsvereinswesens und die Verbesserung der Lage der Arbeiter“ die Gründung von Gewerkschaften als Interessenvertreter des Proletariats forderte.

<sup>1</sup>Zitiert nach. M. Dommanget, Edouard Vaillant, Paris 1956 S.395

<sup>2</sup>K. Marx „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-50“ Berlin 1951 S.29

<sup>3</sup>Zitiert in: Pariser Kommune 1871, Berichte und Dokumente von Zeitgenossen, Berlin 1931, S.280-283

<sup>4</sup>eibenda

Trotz ihres Verbots entstanden einige geheime Gesellschaften in Frankreich. August Blanqui (auf den wir im weiteren Verlauf noch zu sprechen kommen) war der Führer der bedeutendsten dieser Gesellschaften (der „Gesellschaft der Jahreszeiten“). Unruhen nagten denn auch an den Wurzeln der Monarchie und die ersten Anzeichen einer drohenden Revolution wurden bereits 1846/47 sichtbar. Die europäische Krise des Jahres 1847 schließlich ebnete dieser neuen Revolution den Weg. „Seht ihr denn nicht“, warnte der Abgeordnete Tocqueville in einer Sitzung am 22. Januar 1848 die französischen Machthaber, „daß in der Arbeiterklasse die politischen Leidenschaften sozial geworden sind? Merkt ihr denn nicht, daß sich in ihre Köpfe nach und nach Ideen einschleichen, die zwar nicht gegen dieses oder jenes Gesetz, dieses oder jenes Ministerium gerichtet sind, die aber doch darauf hinauslaufen, die ganze Gesellschaft über den Haufen zu werfen ... Früher oder später werden diese Ideen eine fürchterliche Revolution herbeiführen... Wir schlafen auf einem Vulkan.“<sup>5</sup>

Nur wenig später entlud sich dieser Vulkan, als am 24. Februar 1848 die 2. Französische Republik Louis Philippe vom Thron fegte und die Monarchie zerschlug. Auch diesmal stand die französische Arbeiterschaft an der Spitze der revolutionären Bewegung und wieder sollte sie an der politischen Macht nicht teilhaben; wenn auch anfangs sich die republikanische Bourgeoisie liberal gab und vorübergehende Zugeständnisse machte. So wurden „Nationale Werkstätten“ eingerichtet und eine ständig tagende Arbeiterkommission gebildet. Als jedoch die Arbeitervertreter aus dieser von der Nationalversammlung ernannten Exekutivkommission faktisch ausgeschlossen und die endgültige Auflösung der „Nationalen Werkstätten“ beschlossen wurden, erhob sich das Pariser Proletariat am 21. Juni 1848 erneut. Es kämpfte für seine politischen Rechte, für eine demokratische und soziale Republik.

Der bürgerliche General Cavaignac und der monarchistisch ausgerichtete Thiers erstickten die Erhebung der Arbeiter in einem Meer von Blut. Am 26. Juni 1848 telegraphierte Cavaignac um 14 Uhr frohlockend: „Der Vorort Saint-Antoine, letztes Widerstandsnest, ist genommen. Die Aufständischen sind niedergedrungen, Der Kampf ist beendet. Die Ordnung hat über die Anarchie triumphiert. Es lebe die Republik.“<sup>6</sup>

Auf der Seite der bürgerlichen Republik „stand die Finanzaristokratie, die industrielle Bourgeoisie, der Mittelstand, die Kleinbürger, die Armee, das als Mobilgarde organisierte Lumpenproletariat<sup>7</sup>, die geistigen Kapazitäten, die Pfaffen und die Landbevölkerung.“<sup>8</sup>

Doch die Herrschaft der bürgerlichen Republikaner währte nicht lange und zerbrach schließlich unter dem Ansturm der royalistischen Kräfte. Die Wahl Louis Bonaparte zum Präsidenten von Frankreich am 10. Dezember 1848 war bereits ein Erfolg der antirepublikanischen Kräfte. „Napoleon der kleine“, wie ihn Victor Hugo spöttisch nannte besetzte zunächst alle zur Verfügung stehenden politischen Ämter mit eingeschworenen Monarchisten. Im Mai 1850 drängte er sogar die Nationalversammlung zu einer Änderung des Wahlgesetzes zu seinen Gunsten. Das Parlament trat mehr und mehr in den politischen Hintergrund und wurde schließlich am 2. Dezember 1851 ganz aufgelöst.

Genau ein Jahr später ließ er sich durch „Volksabstimmung“, zum Kaiser der Franzosen proklamieren. Von nun an wurde Frankreich durch das Regime<sup>9</sup> der bonapartistischen Diktatur beherrscht. Napoleon III. vertrat die reaktionärsten Schichten der französischen Großbourgeoisie. Seine Macht stützte sich weitgehend auf die Armee, auf den mächtigen Polizeiapparat und auf eine starke staatliche Bürokratie. Unter seiner Herrschaft verschärften sich die Klassengegensätze in Frankreich.

## 1.2 Die Verschärfung der Klassengegensätze unter Napoleon III.

Gegen Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts erschütterten Frankreich gewaltige Massenstreiks. Die Kapitalisten, die sich noch nie zuvor einer derartigen Kampfansage gegenübergesehen hatten, gerieten in Panik und forderten von Napoleon III. den Einsatz militärischer Gewalt. Napoleon, der hierin nicht zu Unrecht eine Gefahr für seinen ohnehin schon wackligen Thron sah, ließ sich nicht lange bitten. 13 Tote kamen auf sein Konto, als im Juni 1869 eine Armee-Einheit das Feuer auf die streikenden Arbeiter von Ricamarie eröffnete. Nur vier Monate später gab es erneut 14 Tote in Aubain. Dutzende solcher blutigen Zusammenstöße in fast allen übrigen Industriegebieten Frankreichs kennzeichneten die

---

<sup>5</sup>ebenda

<sup>6</sup>ebenda

<sup>7</sup>Definition von K. Marx: Sich aus Angehörigen aller Klassen rekrutierende deklassierte Elemente, die keiner festen Beschäftigung nachgehen können., Die Reaktion bedient sich des Lumpenproletariats als Streikbrecher, Provokateure und Konterrevolutionäre. Mit der Beseitigung des Kapitalismus verschwindet auch das Lumpenproletariat.

<sup>8</sup>K. Marx, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“, Marx/Engels Werke Bd. 8, Berlin 1960, S.121

<sup>9</sup>Anmerkung der Redaktion: Die „Volksabstimmung“ wurde unter dem massiven Druck der Behörden und des Polizeiapparates vollzogen.

Verschärfung der Klassenkämpfe. Eines der spektakulärsten Ereignisse begann am 19. Januar 1870 in Le Creasot, der Hochburg des französischen Krupp, des Stahlkochers, Kanonengießers und Präsidenten des kaiserlichen Corps Législatif, Eugene Schneider. Streikende Arbeiter forderten neben höheren Löhnen auch eine Altersversorgung. Der Streik endete mit der Aussperrung von mehr als hundert Arbeiterführern, die größtenteils der eben erst entstandenen Ortssektion der Internationale<sup>10</sup> angehörten.

Die industrielle Revolution hatte aus dem einstigen Agrarland Frankreich eine Industrienation gemacht. Zwischen 1830 und 1848 erweiterte sich das nationale Eisenbahnnetz von 38 auf 1832km, stieg die Kohlenförderung von 1.800.000t auf 4.200.000t und die Eisenproduktion von 148.000t auf 362.000t; wuchs der Wert der Industrieausfuhr von 455.000.000 Francs auf 830.000.000 Francs. Den Preis für diesen in einzelnen Wirtschaftszweigen explosionsartigen Aufschwung bezahlte Frankreichs Proletariat mit Hunger und Elend. Zwischen 1825 und 1848 kam es zu 1251 gerichtlichen Verfahren gegen Arbeiter wegen Streikbeteiligung: Dabei wurden 7248 Arbeiter verurteilt. Noch hektischer als bis 1848 expandierte die Wirtschaft nach dem Staatsstreich vom Dezember 1851, der Louis Bonaparte die Stufen zum Kaisertron frei schoß und der Bourgeoisie (besser den berühmt-berüchtigten „deux cent familles“<sup>11</sup>) die Reichtümer brachte, die sie noch heute kontrollieren. Allein von 1851 bis 1858 vergrößerte sich das Eisenbahnnetz um das Doppelte und von 1851 bis 1869 die Kohlenförderung und der Außenhandel sogar um das Dreifache.

## Einige Ergebnisse der industriellen Revolution:

### Steinkohleförderung in 1.000 t

1840	2.571
1850	4.078
1860	6.857
1870	11.836

### Roheisenerzeugung in 100.000 t

1840	403
1850	406
1860	898
1870	1.178

### Eisenbahnlinien in km

1840	497
1850	3.083
1860	9.525
1870	17.929

### Dampfmaschinenleistung in PS

1840	90.000
1850	370.000
1860	1.120.000
1870	1.850.000

### Kapitalexport

1855	20 %
1875	30 %

Das Paris des Jahres 1860 zählte 416.000 Arbeiter, die zu Hungerlöhnen 14 bis 16 Stunden am Tag arbeiteten. Das Proletariat hatte aber nicht nur zahlenmäßig zugenommen. Streiks und Demonstrationen hatten der Bourgeoisie das fürchten gelehrt, deren Folge hysterische Reaktionen waren. So ließ der damalige Präfekt von Paris, Baron Haussmann, riesige Bezirke der winkligen Altstadt, die in der Hauptsache von den ärmeren Schichten bewohnt wurden, kurzerhand niederreißen. Im Zentrum fielen mehr als 20.000 Häuser der Spitzhacke zum Opfer. Auf dem dadurch frei gewordenen Gelände entstanden die großen Boulevards. Sie wurden jedoch nicht aus verkehrstechnischen Gründen so großzügig angelegt, vielmehr dachte Haussmann beim Einebnen der unübersichtlichen Altstadt an freies Schußfeld für Geschütze, da man mit weiteren Volksaufständen rechnete. Außerdem wurden die neuen Pariser Straßen auf Napoleons ausdrücklichen Geheiß mit Schotter bedeckt, um so dem Volk das Aufheben von Pflastersteinen und den

<sup>10</sup>IAA, Internationale Arbeiter Assoziation (auch: Internationale) im weiteren Verlauf wird auf die IAA noch eingegangen

<sup>11</sup>„deux cent familles“ = 200 Familien

Bau von Barrikaden zu erschweren. Zum Aufheben von Pflastersteinen hätte die Arbeiterklasse in jenen Jahren Grund genug gehabt, begann sie doch immer deutlicher zu spüren wie sich die Bourgeoisie auf ihre Kosten unendlich bereicherte. So stieg der Lohn eines Bergarbeiters zwischen 1852 und 1870 lediglich um 3%, die Dividenden der Gesellschaften, für die sie arbeiteten, dagegen um 300%. Den geringfügigen Lohnerhöhungen standen zudem ständig steigende Lebenshaltungskosten gegenüber<sup>12</sup>. Die neuen Mieten in Haussmanns neuer City zwangen die Arbeiter allmählich in die Slums der Vorstädte zu ziehen. Diese Vertreibung des Proletariats aus dem Zentrum hatte aber auch unabsichtliche Folgen: Die neuen Bezirke am Stadtrand, in die es gedrängt wurde, entwickelten sich sehr rasch zu jenen revolutionären Hochburgen der Arbeiterbewegung von Paris, die sie heute noch sind. „Der sogenannte rote Gürtel von Paris ist eine Schöpfung derer, die einst die Revolution ein für allemal aus der Stadt verbannt wissen wollten.“<sup>13</sup>

## 2 Die Linken Kräfte

Im Lager der politisch engagierten Linkskräfte Frankreichs bestand Mitte des 19. Jahrhunderts eine krasse ideologische Zerklüftung. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe waren die Jacobiner. Ihr Modell für ihre politischen Handlungen war nach wie vor die Französische Revolution von 1789, ihr Ideal der Konvent und sein autoritärer Wohlfahrtsausschuß, wobei sie die neuen sozialen und ökonomischen Verhältnisse völlig außer acht ließen. Sie standen den neuen Klassenstrukturen von 1870 deshalb ziemlich ratlos gegenüber. Ihr Einfluß reichte jedoch tief in das Proletariat.

Wesentlich konkretere Vorstellungen von der kommenden großen Klassenauseinandersetzung hatten die Anhänger von Louis Auguste Blanqui - die Blanquisten. F. Engels umriß ihre Ideologie mit folgenden Worten:

„... gingen sie von der Ansicht aus, daß eine kleine Zahl entschlossener, wohlorganisierter Männer wohl imstande sei, in einem gegebenen günstigen Moment das Staatsruder nicht nur zu ergreifen, sondern auch durch Entfaltung großer, rücksichtsloser Energien so lange zu behaupten, bis es ihr gelungen, die Masse des Volkes in die Revolution hineinzureißen und um die führende kleine Schar zu gruppieren.“

Blanqui vertrat auch schon die These, daß nach der Eroberung der Macht unverzüglich die straffe Diktatur des Proletariats zu folgen habe. Diese müsse folgendes Minimalprogramm durchsetzen:

1. Entwaffnung der bürgerlichen Garden
2. Bewaffnung der Arbeiter und ihre Organisierung zur Volksmiliz.

### 2.1 Kein Gewehr darf in den Händen der Bourgeoisie bleiben!

An anderer Stelle schreibt Blanqui in seinen Schriften: „Vor den Bajonetten beugt man sich, entwaffnete Haufen fegt man weg. Ein Frankreich, bespickt mit bewaffneten Arbeitern, das wäre der Aufstieg zum Sozialismus.“

Die dritte große ideologische Strömung stand im Zeichen von Pierre Joseph Proudhon. Seine Anhängerschaft bestand größtenteils aus Handwerksgesellen und Inhabern von Klein- und Kleinstbetrieben. In Proudhons Schriften heißt es unter anderem:

„... das Volk kennt nur eine Art ökonomischer Fragen: die des Lohnes, des Lebensunterhaltes. Um nichts anderes als um seinen Unterhalt, seine Arbeit, seinen Lohn geht es ihm also in jenem großen Wort: Krieg den Palästen, Friede den Hütten ... Das Volk ist für die Respektierung der Ränge. Es will sich weder erhöhen noch verändern ... es will lediglich, daß auch seinesgleichen, wenn er sich Verdienste erworben hat, in den Adelsstand aufrücken kann ... Es (das Volk) träumt nicht von Gerechtigkeit, sondern von Liebe und Wohltätigkeit.“

Proudhon wollte eine Gesellschaft, die es den Werkträgern gestatte, ihre Erzeugnisse zum Arbeitswert gegenseitig auszutauschen. Es sollten Genossenschaften der Arbeiter geschaffen werden, die den Austausch vollziehen sollten. Proudhon befürwortete die Abschaffung jeder Zwangsordnung (Staat) durch friedliche Mittel. Damit bekannte er sich zum Anarchismus, der Bekanntlich jeden Staat (Auch den proletarischen!) ablehnt.

Später, nach seinem Tode (1865), entfernten sich viele seiner Anhänger von seiner Ideologie. Einer der verhängnisvollsten Fehler der Kommune war, daß sie die Bank von Frankreich unangetastet ließen.

---

<sup>12</sup>Der reelle Lohn oder Reallohn drückt (laut Marx) aus, was und wieviel sich der Arbeiter wirklich für seinen Lohn (Nominallohn) an Existenzmitteln kaufen kann. Er steht in der Relation zu den Lebenshaltungskosten.

<sup>13</sup>Die Großen 72 Tage, Jean Villain, Verlag Volk und Welt, Berlin 1971, S.30

Dieser Fehler ist auf den Einfluß der Proudhonisten im Rat der Kommune zurückzuführen, die auf dem Schutz des Eigentums beharrten. Der für die Bank von Frankreich zuständige Kommissar der Kommune war ein Proudhonist.

Vor diesem Hintergrund der zerklüfteten Linken bildete sich 1865 in Paris die Französische Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation, welche 1864 in London gegründet wurde und die später in der Kommune eine wichtige Rolle spielen sollte. Ihre Gründer waren Orthodoxe Proudhonisten. Getreu den Vorstellungen Proudhons stellten sie den ökonomischen Kampf in den Vordergrund. Der politische Kampf war für sie nur ein sekundärer Aspekt. Erst allmählich begannen die Arbeiter in Frankreich, die IAA (Internationale Arbeiterassoziation) als eine proletarische Organisation zu betrachten. Doch bereits im Gründungsjahr wandten sich streikende Arbeiter aus Lyon um Rat und Hilfe bittend an die IAA, ebenso wie deutsche Arbeiter aus Leipzig, denn es gab zu dieser Zeit noch keine deutsche Sektion der IAA. 1866 fand in Genf der erste Kongress der IAA statt, auf dem die von Marx entworfenen Statuten bestätigt wurden:

„Die Emanzipation der Arbeiterklasse muß durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden. Der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse ist kein Kampf für neue Klassenprivilegien, sondern für die Vernichtung aller Klassenherrschaft ... Die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse ist daher das große Ziel, dem jede politische Bewegung als Mittel dienen muß. Alle nach diesem Ziel strebenden Versuche sind bisher gescheitert aus Mangel an Einigung unter den verschiedenen Arbeitszweigen jedes Landes und unter den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder ... Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ (Abriss der Geschichte der I. und II. Internationale)

Auf dem Genfer Kongress kam es zu Konfrontationen zwischen den proudhonistischen und marxistischen Standpunkten, so in der Frage des Acht-Stunden-Tages und der Frauenarbeit. Nach Proudhon könne die Arbeitszeit nicht gesetzlich geregelt werden und Frauenarbeit sei grundsätzlich abzulehnen. Das war ein unrealistischer Standpunkt, denn die Frauenarbeit war in dieser Zeit keine emanzipatorische Frage, sondern eine Frage des Überlebens. Auch in einer anderen wichtigen Frage war der proudhonistische Standpunkt bald überholt. Die Verhältnisse forderten von Proudhons Anhängern bald eine Abkehr von einer seiner wichtigsten Thesen, denn immer häufiger kam es in Frankreich zu Massenstreiks, die Proudhon einst als wirkungslos abgelehnt hatte.

Es traten aber nicht nur Arbeiter der IAA bei, auch Angehörige freier Berufe wurden Mitglieder; und mit den Studenten traten der IAA Vertreter einer neuen Generation des radikalen Kleinbürgertums bei. Die Regierung nahm anfangs der IAA gegenüber keine besonders feindliche Haltung ein. Das änderte sich aber bald, als die IAA immer häufiger die Streikenden unterstützte. Bald fanden die ersten Prozesse gegen die Internationale statt. Bis zum Jahre 1870 (im Juni 1870 fand der dritte Prozeß gegen die IAA statt) wuchs die Mitgliederzahl der Internationale in Frankreich auf ca. 250.000. Aus den Reihen der Internationale gingen viele befähigte Arbeiterfunktionäre hervor, die später Mitglieder des Rates der Kommune wurden.

Am 19. Juli 1870 begann der Deutsch-Französische Krieg und am 2. September 1870 kapitulierten die französischen Truppen bei Sedan. Am 4. September wurde das Kaiserreich von den Pariser Volksmassen gestürzt. Frankreich wurde wieder eine Republik, wenn auch eine bürgerliche.

Auf Versammlung der Sektionen der Internationale wurde die Einstellung zur neuen bürgerlichen Regierung festgelegt: „Die provisorische Regierung wird in Anbetracht des Krieges und der unzulänglichen Vorbereitung der noch schlecht organisierten Volksmassen nicht angegriffen werden.“

Die Bedeutung der IAA in Bezug auf die Kommune liegt in ihrem Bemühen um einen Zusammenschluß der Arbeiterklasse und dem Versuch ihrer Schulung um ihr Bewußtsein für ihre Macht und ihre geschichtliche Rolle zu fördern. Einige Mitglieder der IAA wurden später in den Rat der Kommune gewählt; und ihre wichtigste Aufgabe dort bestand darin, durch ihren engen Kontakt mit der Arbeiterschaft das Zusammenwirken der Werktätigen mit ihrer Kommune zu fördern. Eines jedoch fehlte der Internationale: Eine gemeinsame Weltanschauung und Zielvorstellung, die den Realitäten Rechnung trug, denn nur wenige Mitglieder der IAA waren Marxisten.

## 2.2 Die Gewerkschaften

Zu Beginn der Kommune (18. März 1871) gab es in Paris 75 Arbeitergewerkschaften. Es waren jedoch nur sehr kleine Organisationen, die durch den Krieg noch weiter geschwächt wurden. Deshalb spielten sie am 18. März keine gewichtige Rolle, nahmen aber offen Partei für die Sache der Kommune. Das hatte zur Folge, daß z.B. viele Pariser Arbeiter der Kommune ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung

stellten. Zum ersten Mal kam es zu einer Verständigung zwischen den Pariser Arbeiterorganisationen. Das war ein bedeutender Schritt nach vorn für die Entwicklung der Gewerkschaften.

### 2.3 Die Demokratischen Klubs

Neben den Organisationen gewerkschaftlichen Charakters und den Sektionen der Internationale stellten die Klubs nach dem 4. September 1870 die Hauptform des politischen Zusammenschlusses für das Volk von Paris dar. Seit dem Oktober 1870 propagierten die Klubs die Idee, eine revolutionäre Kommune in Paris zu bilden. Am 23. Januar 1871 erhielten die Klubs absolutes Versammlungsverbot bis zum Ende der Belagerung. Nach dem 18. März 1871 (Zerschlagung der bürgerlichen Republik in Paris) sahen sich die Klubs vor neue Aufgaben gestellt. Es ging nun nicht mehr darum die unfähige Regierung zu kritisieren und die Volksmassen gegen sie aufzubringen, sondern darum die Revolution zu verteidigen. Die Klubs entfalteten vor allem in den dichter besiedelten Arbeiterbezirken von Paris ihre revolutionäre Tätigkeit. Über die soziale Zusammensetzung der Klubs ist nicht viel überliefert, man weiß aber, daß sich gerade die Frauen sehr lebhaft an den Diskussionen beteiligten. In ihren politischen und sozialen Forderungen waren die Mehrzahl der Klubs der Kommune weit voraus. Es fiel ihnen leichter, da sie frei waren von den konkreten und schwierigen Aufgaben der Machtausübung, mit denen sich die Kommune konfrontiert sah. Ihre Haltung während der Tage der Kommune läßt sich kurz so zusammenfassen: Die Mitglieder der Klubs traten mit ganzem Herzen und aus voller Überzeugung für die Sache der Kommune ein und waren gleichzeitig ihre schärfsten Kritiker.

### 2.4 Die Nationalgarde

Während des Krieges stellten die Pariser Arbeiter eigene Streitkräfte in Gestalt der Nationalgarde auf. Vor 1870 war die Nationalgarde eine Bürgerwehr von etwa 21.000 Freiwilligen. Sie setzte sich aus 'besseren' Bürgern wie Krämern, Ärzten, Advokaten und Beamten zusammen und zählte je Bataillon 800 bis 1000 Gardisten. Diese bestanden nur in einigen, wohlhabenderen Vierteln von Paris und setzten sich jeweils aus Personen zusammen, die eine ihrem Vermögen ähnliche Stellung einnahmen. Man bezeichnete sie als die alten Bataillone. Die neuen Bataillone entstanden in den Arbeitervierteln und rekrutierten sich vorwiegend aus Arbeitern und Handwerksgelesen. Sehr bald wuchs die Nationalgarde auf eine Gesamtzahl von 350.000 Bewaffneten an. Allerdings wurden nur die alten Bataillone von der Regierung mit vorzüglichen Gewehren versehen. Die neuen Bataillone erhielten von der bürgerlichen Regierung alte oder gar keine Waffen.

Die Bataillone wählten ihre Offiziere selbst. Der Sold betrug 1,50 Francs pro Tag - für viele Arbeitslose Gardisten viele Monate lang das einzige Einkommen. Während der Belagerung von Paris durch die Preußen bereitete sich durch Versammlungen und Besprechungen der Bataillonskommandeure die Entwicklung der Nationalgarde zu einer politischen Organisation vor. Nach der Belagerung verließen zahlreiche (60.000) Besitzbürger Paris, was zur Schwächung der alten regierungstreuen Bataillone führte. Schließlich kam es Anfang 1871 zu einer Föderation der Bataillone. Man schuf sich ein eigenes Führungsorgan - Das Zentralkomitee der Nationalgarde - daß sich aufgrund von Wahlen am 15. März konstituierte. Obwohl viele Mitglieder des Zentralkomitees am Aufstand des 18. März beteiligt waren, kam es für die Mehrzahl der ZK-Mitglieder überraschend. Nicht zuletzt deshalb und weil das ZK außerdem verschiedene politische Richtungen vertrat, zögerte es anfangs sich als die neue Regierung zu betrachten.

Aber da die Besetzer des Rathauses für ein Verbleiben des ZK als vorläufige Regierungsgewalt aussprachen, wurde dem Zögern ein Ende gesetzt. Das ZK bereitete sofort die Wahlen für den „Kommunalrat von Paris“ (Kommune) vor.

Als am 28. März die Kommune proklamiert wurde, legte das ZK seine provisorischen Vollmachten als Regierung nieder.

## 3 Die September-Republik

Karl Marx über die September-Republik:<sup>14</sup> „Die Orleanisten<sup>14</sup> haben sich der starken Stellungen bemächtigt der Armee und der Polizei, während den angeblichen Republikanern die Schwatzposten zugeteilt sind.“

---

<sup>14</sup> rechte Republikaner und Monarchisten



Einige ihrer ersten Handlungen bewiesen ziemlich deutlich, daß sie vom Kaiserreich nicht nur einen Haufen Ruinen geerbt haben, sondern auch seine Furcht vor der Arbeiterklasse ...“<sup>15</sup>

In einem an die Arbeiter aller Nationen gerichteten Manifest warnte die französische Sektion der Internationale noch am 21. Juli 1870 eindringlich vor einem neuen europäischen Krieg. Am selben Tage enthielten sich in Norddeutschen Reichstag die sozialistischen Abgeordneten Wilhelm Liebknecht und August Bebel bei der Abstimmung über die von Bismarck geforderten Rüstungskredite der Stimme. Sie motivierten ihre Haltung schriftlich:

“... Die zur Führung des Krieges dem Reichstag abverlangten Geldmittel können wir nicht bewilligen, weil dies ein Vertrauensvotum für die preußische Regierung wäre, die durch ihr Vorgehen im Jahre 1866 den gegenwärtigen Krieg vorbereitet hat. Ebenso wenig können wir die geforderten Geldmittel verweigern, denn es könnte dies als Billigung der frevelhaften und verbrecherischen Politik Bonapartes aufgefaßt werden. Als prinzipielle Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozialrepublikaner und Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation, die ohne Unterschied der Nationalität alle Unterdrücker bekämpft, alle Unterdrückten zu einem großen Bruderbunde zu vereinigen sucht, können wir uns weder direkt noch indirekt für den gegenwärtigen Krieg erklären und enthalten uns daher der Abstimmung, indem wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Völker Europas, durch die jetzigen unheilvollen Ereignisse belehrt, alles aufbieten werden, um sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erobern und die heutige Säbel und Klassenherrschaft als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Übel zu beseitigen.“<sup>16</sup>

Der Krieg ließ sich jedoch nicht mehr aufhalten; unter anderem deshalb nicht, weil sowohl am kaiserlichen Hof in Paris als auch in der Umgebung Wilhelm 1. mächtige Kräfte alles daran setzten, eine erreichbar gewesene friedliche Lösung der französisch preußischen Differenzen zu hintertreiben.

Für den deutschfranzösischen Krieg brauchte die Frage des Angriffs oder Verteidigungskrieges nicht gestellt zu werden. Die Bonapartisten benötigten den Krieg, weil ihnen das Messer an der Kehle saß, so daß sie nur noch auf diesen letzten Verzweiflungstreich hofften; und Preußen benötigte ihn, um, wie Bismarck später selbst offenherzig bekannte, auch das südliche Deutschland zu “verpreußen“ wie es 1866 schon Norddeutschland „verpreußt“ hatte; nicht jedoch für die Einigung Deutschlands, die auch so gekommen wäre, sondern für die Einigung Deutschlands unter preußischer Vorherrschaft.

Napoleon III. war die französische Armee im Sommer 1870 von Marschall Leboeuf, dem Kriegsminister, als “bereit bis zum letzten Gamaschenknopf“ gemeldet worden. In Wirklichkeit befand sie sich in einem kaum zu beschreibenden Zustand. Nicht ein einziges Mal sah sich die Armee im Stande, den straff geführten und waffentechnisch überlegenen preußischen Einheiten auch nur hinhaltenden Widerstand zu leisten. Eine kleine Auslese aus der Flut der SOSTelegramme, die sich auf das Kriegsministerium ergossen, bezeugt das heillose Durcheinander:

SaintCloud, 26. Juli

An Krieg

Stelle fest, daß es der Armee an Zwieback und Brot mangelt. Könnte man das Brot nicht in der Pariser Intendanz backen und nach Metz schicken?

Napoléon

August, 7 Uhr früh

Der Kaiser an den Bürgermeister von Etain. Haben sie Nachricht von der Armee?

Napoléon

Belfort, 21. Juli, 7 Uhr früh

General Michel an Krieg

In Belfort angekommen, habe weder meine Brigade noch Divisionsgeneral gefunden. Was tun, wo sind meine Regimenter?

Gleich nach Eröffnung der Feindseligkeiten erlitt die französische Armee bei Weißenburg und Fröschweiler schwere Niederlagen. Napoleon wollte die Armee von Charlons auf Paris zurückführen, die Kaiserin jedoch war Überzeugt, daß die Rückkehr Napoleons in die Hauptstadt dort zum Ausbruch einer Revolution führen würde, und ließ dies dem Kaiser übermitteln. Die Bewegungen der französischen Armee wurden weniger von militärischen Erwägungen als von politischen Notwendigkeiten diktiert. Das alles mußte zur Niederlage von Sedan führen, dazu, daß Napoleon kapitulierte und den Preußen eine Armee von 100.000 Mann auslieferte. In den ersten Tagen bemühte sich die kaiserliche Regierung natürlich, die

<sup>15</sup>Karl Marx in der zweiten Adresse des Generalrats über den DeutschFranzösischen Krieg

<sup>16</sup>Die großen 72 Tage, Jean Villain, S.43

Wahrheit zu verheimlichen, und die Pariser Börsenspekulanten machten sogar Geschäfte, indem sie einen glänzenden Sieg bekanntgaben.

Die Hiobsbotschaften von der Front sickerten durch nach Paris. Am 16. August kam es zu ersten Unruhen, als eine Gruppe von Blanquisten im Arbeiterviertel La Vilette eine Feuerwache angriff, in der Hoffnung dort Waffen zu finden, mit deren Hilfe ein allgemeiner Aufstand entfacht werden sollte. Der Handstreich mißglückte.

Vor allen waren es jedoch die Pariser Arbeiter, die der kaiserlichen Regierung Sorge machten. Am 9. August als sich die neue Regierung der gesetzgebenden Körperschaft vorstellte, drängten sich auf dem Place de la Concorde zehntausende von Arbeitern zu einer Kundgebung. Die Demonstranten forderten die Republik und liefen zum Stadthaus, in dem die republikanischen Abgeordneten berieten. Jene hatten es weniger eilig die Republik zu proklamieren. Starke militärische Kräfte wurden nach Paris verlegt um die Regierung vor der Bevölkerung zu schützen.

Die Niederlagen der französischen Armee folgten einander mit unglaublicher Schnelligkeit. Währenddessen war die Regierung weit davon entfernt, alle Kräfte der Nation gegen die Preußen zu konzentrieren. Sie berief nicht einmal die Mobilgarde ein und bewaffnete sie nicht, sie tat alles um auch die Bewaffnung der Pariser Nationalgarde zu erschweren. Ihre Hauptsorge war es, zu verhindern, daß das Proletariat von Paris die Waffen in die Hände bekam. Die Folge dieser Politik war, daß man im August 1870 Formationen der Nationalgarde sehen konnte, die mit Stöcken exerzierten. Zahlreiche Einheiten erschienen der Regierung nicht vertrauenswürdig genug, als das man sie hätte einsetzen können.

### 3.1 Der 4. September

Dann kam der Abend des 3. September. Zwei Tage zuvor war die Nachricht von der Niederlage Mac-Mahons und der Gefangennahme des Kaisers bekanntgeworden. Am 3. September glich ganz Paris einem Hexenkessel. Die Straße gehörte den Massen. Die Abgeordneten in Paris wußten nur zu gut was das Volk von Paris zu erreichen vermochte, und besorgt um ihre politische Zukunft, veranlaßten sie die sofortige Einberufung der Kammer. Ihrem Anliegen wurde stattgegeben und bereits um Mitternacht begannen die Deputierten zu beraten. Den Vorsitz führte Kanonenkönig Schneider aus Le Creusot. Zu Beginn der Sitzung forderte Jules Favre im Namen der bürgerlichen "Linken" die sofortige Absetzung des Kaisers und seiner Familie. Und so wurde es dann auch Hals über Kopf von der Mehrheit beschlossen, in der Hoffnung, es würde damit Schlimmeres, zum Beispiel die Erstürmung des Parlamentsgebäudes durch das Volk oder gar ein wirklicher Machtwechsel, verhindert. Die Rechnung ging auf, wenn es auch anfangs nicht den Anschein hatte. Am folgenden Tag waren alle treulich auf ihren Posten.

Am Vormittag des 4. September stürmten zehntausende von Pariser Arbeitern gemeinsam mit der Nationalgarde das Palais Bourbon, wo noch immer die gesetzgebende Körperschaft tagte. Bezeichnend für die Situation war, daß man gerade darüber diskutierte, ob man die Formulierung "In Anbetracht der Vacanz des Thrones" durch die elastische Wendung "In Anbetracht der Umstände" ersetzen sollte, alles nur, um das Wort Rücktritt zu vermeiden. Das Palais Bourbon wurde mit dem Ruf "Rücktritt" und "Es lebe, die Republik" Großunternehmer Schneider sah zum ersten Mal in seinem Leben, wie Männer aus dem Volk die Plätze der Abgeordneten einnahmen.

Es waren die Pariser Arbeiter, die am 4. September die Republik proklamierten, der zu diesem Zeitpunkt ganz Frankreich ohne Widerspruch zujubelte. Die Köpfe die sich dieser Republik bemächtigten, sich den Namen "Regierung Der Nationalen Verteidigung" gaben, rekrutierten sich aus alteingesessenen Handlangern des bankrotten Bonapartismus. Diesen Leuten, von denen Marx später sagte, sie seien die "historischen Schuhputzer des Bonapartismus" gewesen, ging es vielmehr um die Verteidigung der Rechte der französische Bourgeoisie als am die Verteidigung Frankreichs. Wer waren die führenden Köpfe, die sich nun mit weißen Westen, Volksvertreter schimpfend, anschickten das Wohl der Französischen Nation auf ihren Schultern zu tragen?

An der Spitze der neuen Bourgeoisrepublik stand Louis-Adolphe Thiers, Innenminister der Jahre 1832-40, Ministerpräsident von 1836-40. 1871 Chef der Exekutivgewalt und Präsident der Republik. 1848 erstickte er eine Erhebung des Pariser Proletariats in einem Meer von Blut; 1871 übertraf er dies Heldentat als er zum Henker der Kommune wurde. General der französischen Armee und Oberbefehlshaber der Pariser Armee wurde Louis-Jules Trochu. An der Verteidigung Frankreichs war ihm wenig gelegen, wie sich noch zeigen wird. Militärischen Ruhmerrang er erst bei der Zerschlagung der Kommune; tausende von toten Kommunarden kommen auf sein Konto.

Außenminister der neuen Regierung wurde Claude-Gabriel-Jules Favre. 1848 war er bereits Generalsekretär im Innenministerium und unter Napoleon III. war er stellvertretender Außenminister. Er führte

die Verhandlungen über die Kapitulation von Paris und den Friedensschluß mit Preußen. Jules-Francois-Camille Ferry war als Bürgermeister von Paris ebenfalls Mitglied der sog. Regierung der Nationalen Verteidigung. Während der Hungersnot in Paris erschlich er sich durch Unterschlagung und Betrug ein riesiges Vermögen. Sein brutales Vorgehen gegen die Kommune wurde erst sehr spät honoriert: 1880 wurde er Ministerpräsident.

Finanzminister und späterer Innenminister wurde Louis-Joseph-Ernest Picard. Auch er verschuf sich durch Betrug und Spekulation ein gewaltiges Vermögen. Die Generalität der neuen Regierung bestand ausnahmslos aus begeisterten Bonapartisten. Die Generäle Galliffet, Lacretelle und MacMahon gerieten zwar in preußische Gefangenschaft, wurden von Bismarck jedoch wieder freigelassen, um am Kampf gegen die Kommune teilnehmen zu können. General Vinoy, der am Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 teilgenommen hatte, wurde sogar zum Gouverneur von Paris gemacht; und der bonapartistische General Valentin sogar zum Polizei-Präfekt von Paris. General Lecomte war der einzige, der am Kampf gegen die Kommune nicht mehr teilnehmen durfte. Er wurde von seinen eigenen Soldaten erschossen, als er den Schießbefehl auf demonstrierende Frauen gab.

Die Liste der Emporkömmlinge des 4. September könnte so endlos weitergeführt werden, allein die genannten Exponenten dieser Sammlungsbewegung zur Rettung der bonapartistischen Hierarchie, geben Zeugnis von der Glaubwürdigkeit der neuen Bourgeoisrepublik. Sie zeigten ihre verfallenen Mandate als Abgeordnete von Paris vor, in der Hoffnung, ihre Titel als Regenten Frankreichs zu rechtfertigen. Wie sehr die neuen Regenten Frankreichs an seiner Verteidigung interessiert waren, davon zeugen nicht nur ihre der Verteidigung völlig widersprechenden Handlungsweisen:

In einer Rede an die Bezirksbürgermeister von Paris unterbreitete Trouchu seine Pläne wie folgt:

“Die erste Frage, die mir von meinen Kollegen noch am selben Abend des 4. September vorgelegt wurde, war diese: Kann Paris, mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg, eine Belagerung durch die preußische Armee aushalten? Ich zögerte nicht dies zu verneinen. Mehrere meiner hier anwesenden Kollegen werden einstehn für die Wahrheit meiner Worte und für mein Beharren auf dieser Meinung.“<sup>17</sup>

Am selben Abend also, an dem die Republik proklamiert wurde, war es Trouchus Kollegen bekannt, daß sein Plan in der Kapitulation von Paris bestand. Zur gleichen Zeit hielt man die Bevölkerung von Paris durch großsprecherische Manifeste zum Narren, wie z.B.:

“Trouchu, der Gouverneur von Paris, wird nie kapitulieren! Oder wie Jules Favre, der auswärtige Minister, heroisch bekanntgab, daß er nicht einen Zoll breit unseres Gebiets und nicht einen Stein unserer Festungen abtreten werde.“<sup>18</sup>

Derselbe Jules Favre schreibt zur gleichen Zeit in einem Brief an den Leiter der Regierungsdelegation, Gambetta, daß das wogegen sie sich verteidigen, nicht die preußischen Soldaten sind, sondern die Pariser Arbeiter. Während der gesamten Belagerung von Paris rissen die bonapartistischen Generäle, denen Trouchu wohlweislich das Kommando über die Pariser Armee anvertraut hatte, ihre Witze über den wohlverstandenen Hohn der Verteidigung. Später veröffentlichte die Kommune den aktenmäßigen Beweis für ihren Verrat von Paris, den die Regierung auf ihrer Flucht nach Versailles zurückgelassen hatte.

Den führenden Köpfen der Regierung Thiers ging es aber nicht nur um die Regierungsposten, auch wollten sie finanziell an der Republik partizipieren; und so arbeiteten sie prächtig mit der Pariser Börse zusammen.

Ernest Picard, Mitglied der Regierung der sog. Nationalen Verteidigung, der sich selbst zum Minister des Inneren ernannte, nachdem er vergeblich diesen Posten während des Kaiserreichs angestrebt hatte, erschlich sich zusammen mit seinem Bruder Arthur Picard ein Millionenvermögen. Ernest Picard ernannte seinen Bruder zum Redakteur seines Blattes “L’ Electeur libre“; und während die gewöhnliche Sorte Börsenleute durch die offiziellen Lügen dieses Ministerialblatts irregeleitet wurden, lief Arthur Picard hin und her zwischen Ministerium und Börse und verwandelte hier die Niederlagen der französischen Armeen in baren Profit. Die ganze Geschäftskorrespondenz dieses biedereren Brüderpaares fiel später in die Hände der Kommune.

Chef der Regierung Thiers und seine Kollegen von der Nationalen Verteidigung beantragten durch den Finanzminister ein Anlehen von zwei Milliarden. Dieses Geschäft wurde so abgemacht, daß eine Provision von mehreren hundert Millionen in die Privattaschen von Jules Favre, Ernest Poyer-Quertier (Finanzminister) und Jules Simon (Mitglied der Regierung) floßen; und daß keine Zahlung gemacht werden sollte, bevor Paris nicht kapituliert hatte. In jedem Fall muß die Sache sehr dringlich gewesen sein,

<sup>17</sup>Karl Marx, Bürgerkrieg in Frankreich, Berlin 1070 S.46

<sup>18</sup>ebenda S. 47

denn, wie sich später herausstellte, baten Thiers und Favre im Namen der Versammlung von Bordeaux<sup>19</sup> um die Besetzung von Paris durch preußische Truppen.

Am 24. Oktober veröffentlichte die Zeitung "Le Combat" die Schreckensnachricht, daß Bazaine (frz. General) im Begriff sei, Metz aufzugeben und im Namen des gestürzten Napoleon III. über den Frieden zu verhandeln. Trouchu ließ diese Nachricht natürlich sofort dementieren und fügte hinzu: "Bazaine, der ruhmreiche Soldat, macht der Belagerungsarmee nach wie vor durch glänzende Ausfälle zu schaffen."<sup>20</sup> Das war am 27. Oktober.

Am 29. Oktober verkündete Trouchus Generalstab die Einnahme von Le Bourget. Nachdem man die Soldaten ohne Lebensmittel und Verstärkung im Feuer der Preußen gelassen hatte, wurde Le Bourget mit seinen 1600 Verteidigern eingenommen. Am 31. Oktober mußte Paris zwei Niederlagen hinnehmen:

1. den Verlust von Le Bourget und
2. die Kapitulation des "ruhmreichen Soldaten Bazaine", für den Trouchu noch drei Tage zuvor so glänzende Worte gefunden hatte.

Bei der Nachricht, daß die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes bevorstehe, kam es in Paris zu Demonstrationen und Kundgebungen der Arbeiter. Paris verwandelte sich in einen Hexenkessel unter den Rufen: "Nieder mit Trouchu! Kein Waffenstillstand! Es lebe die Kommune!"<sup>21</sup>

### 3.2 Nieder mit Trouchu!

Eine wirksame Verteidigung wäre möglich gewesen, denn in Paris befanden sich 246.000 kriegsbereite Soldaten und Angehörige der Marine, 7.500 Offiziere, 125.000 Nationalgardisten. Die Pariser Bevölkerung forderte vergeblich von der Regierung die Bewaffnung der Nationalgarde sowie die allgemeine Mobilmachung. Noch am 31. Oktober als Thiers seine Waffenstillstandspläne bekanntgab, kam es zu schweren Zwischenfällen im Rathaus. Die Aussicht auf einen Waffenstillstand und die Kapitulation von Metz empörte die Pariser. Vor dem Rathaus versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge, die die Sperren der Mobilgarde durchbrach und in das Rathaus eindrang. Trouchu versuchte zu den vor dem Rathaus versammelten Arbeitern zu sprechen, doch seine Stimme ging in dem Ruf "Nieder mit Trouchu!" unter. Die Regierung der Nationalen Verteidigung hatte im Stadthaus den dort versammelten Arbeitern ihr feierliches Wort geben müssen, die Regierungsgewalt in die Hände einer frei gewählten Kommune zu legen. Für ein paar Stunden gehörte das Pariser Rathaus den Arbeitern, die bereits über die Wahl einer Stadtverwaltung, von Paris diskutierten.

Gegen Mitternacht jedoch drangen die Trouchu ergebenen bretonischen Mobilgardisten in das Rathaus ein und verjagten die Versammlung. Die Regierung der "Nationalen Verteidigung" trug den Sieg davon. Sie traf alsbald Maßnahmen, um die Wahl der Pariser Stadtverordneten zu verhindern. Am 16. November wurde die Pariser Stadtverwaltung aufgelöst; eine Wahl fand nicht statt. Trouchu wünschte diese Wahl nicht, weil sie eine neue, aus einer Wahl hervorgegangene Macht geschaffen hätte. Eine Macht gegenüber einer Regierung, die ihre Legitimation nicht aus dem Willen des Volkes ableitete. Um aber den Schein einer Legitimation zu wahren, griffen die Männer des 4. September auf ein altes, bewährtes bonapartistisches Mittel zurück. Durch eine "Volksbefragung", deren Abstimmungsmodus so gehandhabt wurde, daß nur mit Ja oder Nein abgestimmt werden sollte, sollte die Pariser Bevölkerung darüber abstimmen, ob sie die Geschicke der Stadt in die Hände der "Anführer" des 31. Oktober (Blanqui und Flourens) legen volle oder auch weiterhin der Regierung des 4. September vertraue. Wörtlich hieß es: "ob sie ihr Vertrauen weiterhin den Männern schenken will, die am 4. September die gefährliche Pflicht übernommen haben, das Vaterland zu retten". Abgesehen von der Tatsache, daß nur mit Nein oder Ja abgestimmt werden durfte, war schon die verfälscht worden.

Das "Wahlergebnis" brachte Trouchu die Mehrheit, denn nur Zwei Bezirke gaben überwiegend Nein-Stimmen ab. Gestützt auf den Erfolg leitete Trouchu sofort Strafmaßnahmen und Haftbefehle gegen die Freunde Blanquis ein, die er für den 31. Oktober verantwortlich machte.

Am 28. November verkündete General Trouchu emphatisch: "Im Vertrauen auf Gott, vorwärts Verteidigung des Vaterlandes!" Das Vertrauen auf Gott war echt, die Verteidigung jedoch eine Komödie wie sich noch zeigen wird.

---

<sup>19</sup>Die Versammlung von Bordeaux war die Nationalversammlung, die am 8. Februar gewählt wurde und am 13. Februar 1871 zum ersten Mal in Bordeaux zusammen.

<sup>20</sup>"Die Großen 72 Tage" Jean Villain, Berlin 1971 S.72

<sup>21</sup>Der Begriff Kommune ist aus der Zeit der frz. Revolution 1789. 1870 war sie in der Vorstellung der Pariser Bevölkerung eine frei gewählte Stadtverwaltung von Paris. (Commune = Gemeinde)

## 4 Die 'Verteidigung' von Paris

Am 28. November erklärte General Ducrot als Befehlshaber der 2. Pariser Armee:

„Ich kehre nach Paris nur als Toter oder als Sieger zurück!“ Mit dieser Proklamation begann ein Ausfall in Richtung auf Champigny, aber als er nach Paris zurückkam war Ducrot weder tot noch siegreich. Als einziges Ergebnis brachte er 8.000 Tote mit nach Paris, die sinnlos geopfert wurden. Nach diesem famosen Ausfall Ducrot ruhte sich Trouchu als Oberbefehlshaber der Pariser Armee zwanzig Tage auf seinen Lorbeeren aus. Natürlich nicht ganz untätig, vielmehr löste er im Vertrauen darauf, daß Gott die Verteidigung von Paris übernehmen werde zwei Bataillone auf, weil ihnen angeblich zu viele Hitzköpfe angehörten.

Am 21. Dezember endlich geruhte er auch ein wenig an die Preußen zu denken. Die Mobilgardisten des Departement Seine wurden ohne Artillerie, obwohl sie zur Verfügung stand, gegen Stains und Le Bourget vorgeschickt. Die wenigsten kamen aus dem vernichtenden Artilleriefeuer wieder heraus. Auf der Hochebene von Avron blieb ein großer Teil der Nationalgarde zwei Tage lang fast ohne Deckung im Feuer von 50 Geschützen liegen. Als die Zahl der Toten immer größer wurde (oder besser: groß genug war), stellte Trouchu plötzlich fest, daß die Stellung keine Bedeutung hätte, und ließ sie räumen. Noch immer ließ Trouchu durch Anschläge bekanntgeben, daß er nicht aufgeben werde, und in der Nacht vom 18. zum 19. Januar ließ er die Verteidigungswerke von Versailles stürmen. Die französischen Truppen eroberten die Verschanzungen von Montretout, den Park von Buzenval und einen Teil von Saint Cloud. Völlig überrascht erklärte Trouchu: „Unsere Soldaten sind zu weit gegangen“, und befahl den Rückzug!

Die zurückziehenden Bataillone tobten vor Wut. Sie begriffen, daß man sie den Ausfall hatte machen lassen, um sie zu opfern. Darüber hinaus hatte ein Oberst erklärt: „Wir werden die Nationalgarde ein wenig verheizen, wenn sie es durchaus will!“

Am 22. Januar kam es zu neuen revolutionären Unruhen. Nationalgardisten, denen sich eine große Menschenmenge angeschlossen hatten, gingen gegen das Stadthaus und gegen das Gefängnis von Mazas vor, in dem die Angeklagten des 31. Oktober saßen. Noch einmal siegte die Regierung und verschärfte die Unterdrückungsmaßnahmen. Am selben 22. Januar wurde General Trouchu als Oberkommandierender der Pariser Armee durch General Vinoy abgelöst.

Der Waffenstillstand, der am 28. Januar für die Dauer von 21 Tagen unterzeichnet worden war, sollte es der Regierung ermöglichen eine Nationalversammlung wählen zu lassen, die sich über die Fortsetzung des Krieges und die Friedensbedingungen äußern sollte. Die Wahlen fanden am 8. Februar statt. In Paris kam das Ergebnis der Wahl einer Entscheidung für die Fortsetzung des Krieges und für die Republik gleich. Da die Regierung der „Nationalen Verteidigung“ jedoch noch einen großen Einfluß auf die Bauernschaft hatte trugen die reaktionären Kräfte den Sieg davon. Von insgesamt 750 Abgeordneten der Nationalversammlung waren 450 Monarchisten.

Die Bedingungen, unter denen diese Wahl stattfand, trug entscheidend zum Sieg der reaktionären Kräfte bei. Die Wähler waren einem doppelten Druck ausgesetzt: Dem der Preußen und dem der französischen Reaktion. In den 43 von den Preußen besetzten Departement untersagte man jede Wahlkundgebung, einzig die Bekanntmachung der Wahldekrete wurde von den Preußen veranlaßt. In den meisten anderen Departements, einige große Städte ausgenommen, wurde die Wahlen sehr rasch abgehalten, und zwar unter Ausnutzung der Verwirrung in den Köpfen der Wähler und des Fehlens politischer Bildung sowie der Unwissenheit unter den Bauern. Die Monarchisten im republikanischen Mäntelchen machten den Wählern in den besetzten und umkämpften Gebieten Hoffnung auf Linderung der Not, indem man ihnen erzählte, daß ein rascher Frieden ihre Befreiung herbeiführen würde. Und dies, obwohl man wußte, daß die Annexion des Elsaß eine von Bismarcks unabweichlichen Forderungen war. Den von der Invasion verschont Gebliebenen drohte man mit der „Roten Gefahr aus Paris“.

Kaum war die Nationalversammlung zusammengetreten, da verfaßte sie auch schon die ersten Hetzschriften gegen das revolutionäre Paris; so beschuldigte man die Nationalgarde vor dem Feind geflohen zu sein.

Star dieser Krautjunkterversammlung war Thiers, der, bevor die Nationalversammlung zusammengetreten war, bereits mit Bismarck eine geheime Zusammenkunft hatte, in der es um einen Friedensvertrag mit Preußen ging.

Am 19. Februar dann legte Thiers der Nationalversammlung die Liste der Mitglieder seiner Regierung vor. Sein Außenminister war Jules Favre, der schon während der Belagerung von Paris die Kontakte mit Bismarck hergestellt hatte. Der Präliminarfrieden<sup>22</sup> wurde am 26. Februar in Versailles unterzeichnet.

---

<sup>22</sup>Vorfrieden

Sofort eilte Thiers nach Bordeaux und legte der Nationalversammlung einen Dringlichkeitsantrag zur Ratifizierung des Präliminarfriedens vor, dem sie mit 546 zu 107 Stimmen zustimmte. Das Verhalten der Nationalversammlung rief in Paris Besorgnis hervor, und so hatte am 15. Februar eine Versammlung der Nationalgarde stattgefunden auf der beschlossen wurde, daß alle Bataillone der Nationalgarde sich einem Zentralkomitee unterstellen sollten. Dieses Komitee wurde nun am 24. Februar von 2.000 Delegierten der Kompanien der Nationalgarde gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß die Nationalgarde nur die von ihr selbst gewählten Führer anerkennen würde. Das war die Antwort auf die Ernennung General Vinoys, der die Kapitulation unterzeichnet hatte, zum Oberbefehlshaber der Hauptstadt.

## 5 Die Preußen in Paris

Am 27. Februar verkündete ein Maueranschlag die Verlängerung des Waffenstillstandes und für den 1. März die Besetzung der Champs-Élysées durch 30.000 preußische Soldaten. Thiers, hatte direkt um die Besetzung jener Stadtteile gebeten, in denen sich am 1. März die preußischen Truppen etablieren sollten. Auch war es kein Zufall, daß Thiers die Geschütze der Nationalgarde, die durch die Spenden der Pariser Bevölkerung beschafft wurden, in diesen Stadtteilen zurückließ. Hätte die Pariser Bevölkerung und die Nationalgarde die Geschütze nicht in Sicherheit gebracht, so wären sie den Besatzern in die Hände gefallen. Am 1. März zogen die Preußischen Truppen mit klingendem Spiel über den Place d'Etoile und die Champs-Élysées bis zum Place de la Concorde. Doch weiter vorzustoßen wagten sie nicht. In dem von ihnen genau 48 Stunden okkupierten Teil der riesigen Stadt konnten sie ihres Triumphes nicht recht froh werden.

“Die Stadt befand sich wieder ganz in den Händen des Volkes; es war nicht mehr das Paris der Junker und der Großbourgeoisie von 1815. Schwarze Fahnen wehten an den Häusern, die Straßen waren leer; die Läden geschlossen, die Springbrunnen versiegt, die Standbilder auf der Place de la Concorde verhüllt und die Straßenlaternen ohne Licht. Das alles machte deutlich den Eindruck einer toten Stadt(...) Ein einziger hoher Herr fand sich in der Vorstadt Saint-Germain, der sein Haus den Preußen zur Verfügung stellte...”<sup>23</sup>

“Aber die Nationalgarde behielt ihre Waffen und Kanonen und trat nur in Waffenstillstand gegen die Sieger, und diese selbst wagten nicht, in Paris im Triumph einzuziehen. Nur ein kleines, obendrein aus öffentlichen Parks bestehendes Eckchen von Paris wagten sie zu besetzen, und auch dies nur für ein paar Tage! ... Solchen Respekt flößten die Pariser Arbeiter dem Heere ein, vor welchem sämtliche Armeen des Kaiserreichs die Waffen gestreckt; und die preußischen Junker, die hergekommen waren, um Rache zu nehmen am Herd der Revolution, mußten ehrerbietig stehenbleiben und salutieren vor eben dieser bewaffneten Revolution!”<sup>24</sup>

Die kurzfristige Besetzung der Bourgeois-Quartiere der Hauptstadt verlief fast ohne Zwischenfälle. Am 11. März verabschiedete die Nationalversammlung eine Verordnung, die, als eine ihrer letzten vor dem 18. März, noch einmal sehr deutlich zeigte wie volksfeindlich die Nationalversammlung gesinnt war:

Alle Wechsel, die am 13. November 1870 in Anbetracht des Krieges verlängert worden waren, sollten am 13. März 1871 verfallen. Für zehntausende von kleinen Kaufleuten bedeutete das den Bankrott, da die Belagerung jede wirtschaftliche Aktivität zum Erliegen gebracht hatte und die Geldreserven der Kleingewerbetreibenden so gut wie aufgezehrt waren. Doch damit nicht genug: Parallel dazu erließ die Nationalversammlung eine neue Mietverordnung, durch die rund 300.000 Arbeiter, Angestellte, Handwerker usw., die ebenfalls aus den oben erwähnten Gründen im Rückstand waren, mitsamt ihren Familien kurzerhand auf die Straße geworfen werden sollten. Schließlich beschloß die Nationalversammlung auch noch die Besoldung der Pariser Nationalgardien ab sofort einzustehen,

### 5.1 Der 'Frieden' mit Preußen

Bis zur Kapitulation von Sedan war der Krieg von deutscher Seite ein 'gerechter' Krieg um die Herstellung eines einheitlichen Nationalstaates (wenn auch unter preußischer Vorherrschaft). Aber Preußen setzte den Krieg auch nach dem 2. September fort, um Frankreich für Jahrzehnte zu schwächen, um Gebiete zu erobern und hohe Kriegsentschädigungen von Frankreich zu erpressen. Jetzt zeigte sich, wer an die Spitze der deutschen Nation getreten war; der Charakter des Krieges wandelte sich in einen ungerechten Raub und Eroberungskrieg gegen das französische Volk.

<sup>23</sup>Prosper Lissagaray, Geschichte der Commune von 1871, ed. suhrk. S.68

<sup>24</sup>Friedrich Engels, Vorwort zum „Bürgerkrieg in Frankreich“ Berlin 1970

Nach der Schlacht bei Sedan rückten die deutschen Truppen weiter in Frankreich ein. Paris wurde belagert, was zur Folge hatte, daß sich die Werktätigen von Paris bewaffneten und zur Verteidigung Frankreichs und seiner Hauptstadt bereit waren. Gleichzeitig richtete sich ihr Zorn gegen die bürgerliche Regierung des 4. September, die alles tat, um eine wirkungsvolle Verteidigung zu verhindern. Diese sog. Regierung der Nationalen Verteidigung hatte mehr Angst vor den bewaffneten Volksmassen als vor den Preußen. In dieser Situation schloß sie mit Bismarck am 28. Januar 1871 einen Waffenstillstand den Präliminarfrieden. Sie war zu allen Forderungen Bismarcks bereit, unter der einen Bedingung, daß die preußischen Truppen um Paris verbleiben, um die Sicherheit ihrer korrupten Regierung zu garantieren. Die Französische und die Preußische Bourgeoisie schlossen einen Pakt gegen daß Volk von Paris. Der Preis für dieses Bündnis war:

1. Annexion von Elsaß-Lothringen
2. Zahlung von 5 Milliarden Goldfranken innerhalb von 3 Jahren
3. Besetzung der östlichen Gebiete Frankreichs als Pfand für die Abzahlung dieser Summe
4. Verpflegung der deutschen Truppen auf Kosten Frankreichs

Am 10. Mai 1871 (also zu der Zeit, als die bürgerliche Regierung Frankreichs bereits aus Paris vertrieben war) wurde von der Regierung Thiers der Frieden von Frankfurt geschlossen, der die Abmachungen des Vorfriedens bestätigte.

K. Marx wandte sich in einer Adresse des Generalrates der Internationalen entschieden gegen den Raubkrieg. Er forderte die deutschen Arbeiter auf, für den Abschluß eines gerechten Friedens mit Frankreich zu kämpfen, für einen Frieden ohne Gebietsabtrennungen.

August Bebel und Wilhelm Liebknecht bewährten sich in dieser Situation. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei rief zu Massenversammlungen und Demonstrationen gegen die Fortführung des Unterdrückungskrieges gegen daß französische Volk auf und verlangte den sofortigen Abschluß eines Friedensvertrages mit Frankreich. Die klassenbewußten Arbeiter folgten dem Aufruf. Protestversammlungen fanden in Augsburg, Bielefeld, Chemnitz und vielen anderen Städten und Gemeinden Deutschlands statt.

Bebel und Liebknecht verlangten am 26. November 1870 im Reichstag des Norddeutschen Bundes, die für die Fortsetzung des Krieges geforderten Gelder abzulehnen. Sie wandten sich scharf gegen den Raub französischer Gebiete und forderten sofortigen Frieden mit Frankreich.

August Bebel über den Charakter des deutschen Reiches von 1871:

“... Das 'Blut und Eisen' mühsam zusammengeschweißte 'Reich' ist kein Boden für die bürgerliche Freiheit, geschweige für die soziale Gleichheit! Staaten werden mit den Mitteln erhalten, durch die sie gegründet wurden. Der Säbel stand als Geburtshelfer dem 'Reich' zur Seite, der Säbel wird es ins Grab begleiten!“

## 6 Der 18. März, Paris befreit sich

“Paris war das einzige ernstliche Hindernis auf dem Wege der konterrevolutionären Verschwörung. Paris mußte also entwaffnet werden (...) Und Thiers war so durch und durch bar eines jeden, auch des durchsichtigsten Vorwandes, um den Krieg mit Paris einzuleiten, daß er auf die platte Lüge angewiesen blieb: Das Geschütz der Nationalgarde sei Staatseigentum! Die Beschlagnahme des Geschützes sollte nur dienen als allgemeines Vorspiel der Entwaffnung von Paris und damit der Entwaffnung der Revolution des 4. September.“<sup>25</sup>

Als am 26. Februar der Präliminarfrieden unterzeichnet wurde, brachte die Pariser Bevölkerung die Geschütze der Nationalgarde in Sicherheit, welche sich in einem Stadtteil befanden, das von den preußischen Truppen besetzt werden sollte. Diese Geschütze waren durch Beiträge der Pariser Bevölkerung beschafft worden, und mit Recht wollte das Volk verhindern, daß sie in die Hände der Okkupanten fielen. Am 18. März um 3 Uhr morgens rückten die Truppen Thiers' gegen Buttes-Chaumont, Belleville, Faubourg du Temple, das Luxembourg und das Invalidenhaus, um sich der Geschütze der Nationalgarde zu bemächtigen.

Das größte der Geschützdepots der Nationalgarde befand sich auf dem Hügel von Montmatre. Der Division Susbielle und der Brigade des General Lecomte wurde die Aufgabe übertragen, die Geschütze

<sup>25</sup>K. Marx, „Der Bürgerkrieg in Frankreich, Berlin 1970, S.57,58

von dort abzutransportieren. Die Operation schien reibungslos zu gelingen. Nach kurzem Feuergefecht war die Wachmannschaft des 61. Bataillons der Nationalgarde vertrieben und das Artillerielager besetzt. Durch eine jener Nachlässigkeiten jedoch, die der französischen Heeresführung schon während des Krieges serienweise unterlaufen waren, versäumte man die Gespanne zum Abtransport der Geschütze freizustellen. Inzwischen war Montmatre in große Aufregung geraten. Die Sturmglocken wurden gelautet und alle Straßen bis zum Hügel füllten sich mit einer unübersehbaren Menschenansammlung unter ihnen Frauen, Kinder und bewaffnete Nationalgardisten.

Von der Haltung der Regierungstruppen hing viel ab, denn sie haben bei der Belagerung der Stadt Seite an Seite mit der Bevölkerung gekämpft. Es waren Bürger in Uniform, und keine dem bedingungslosen Gehorsam verschriebene Söldner, deren sich das zweite Kaiserreich bedient hatte. Als General Lecomte den Befehl gab auf das Volk zu schießen, weigerten sie sich. Als einer der Unterführer rief: Kameraden, die Waffen nieder! verbrüdete sich das 88. Linienbataillon des General Lecomte mit der Bevölkerung. Unter den Rufen: Hoch leben die Linientruppen!, entwaffnete es seine Offiziere und verhaftete General Lecomte. General Lecomte, den man auch den 'Erschießer von 1848' noch bevor er abgeführt werden konnte, von den Massen ergriffen, in einen Hinterhof geführt und erschossen. So berechtigt der Zorn der Bevölkerung war, so unnötig war diese Tat, traf sie doch nur einen Komparsen, während sich die wahren Schuldigen aus Paris davonmachten.

Am Place Pigalle mißlang ebenfalls Thiers' Offensive. Dort schlugen Nationalgardisten und Soldaten des 88. Linienbataillons nach kurzem Gefecht eine Gruppe berittener Jäger zurück und postierten sich vor die Geschütze. Weiter entfernt auf den Hügeln von Chaumont, wo sich ein weiteres Geschützlager befand, hatte General Faron die gleichen Mißerfolge erlitten. Gegen 9 Uhr war die Niederlage der Regierungstruppen perfekt. In Voraussicht eines möglichen Gegenangriffs organisierte das Zentralkomitee den anfangs spontanen Widerstand. Aber es erfolgte kein Gegenangriff Thiers unter anderem deshalb, weil ein Appell der Regierung Thiers, der die Nationalgardisten aufforderte: "Ihre Stadt, ihre Häuser, ihre Familien und ihr Eigentum zu verteidigen" scheiterte.

Diesem Appell der Regierung "mit einem aufständischen Komitee Schluß zu machen, dessen Mitglieder nur kommunistische Lehren vertreten und Paris der Plünderung aussetzen und Frankreich ins Grab bringen würden", waren 500 Nationalgardisten gefolgt. Aber als sie sahen, wie wenige sie waren, beschlossen sie wieder nach Hause zu gehen. Nachdem im Außenministerium die Nachrichten von der mißlungenen Einnahme der Geschütze der Nationalgarde eingetroffen waren, faßte Thiers den Entschluß Paris zu räumen. Mit seinem Kabinett und den übriggebliebenen Truppen verließ er Paris und begab sich nach Versailles. Das Zentralkomitee der Nationalgarde hatte unterdessen mehrere Sitzungen abgehalten und nachdem es über die gesamten Ereignisse informiert worden war, veranlaßte es die Besetzung der strategisch wichtigen Punkte der Stadt, sowie der öffentlichen Gebäude. Innerhalb weniger Stunden wurden Kasernen, die Polizeipräfektur, das Justizministerium und das Rathaus, auf dem bereits die rote Fahne gehißt worden war, besetzt.

Die Besetzung erfolgte jedoch nicht ohne Zögern; so unterließ es z.B. das Zentralkomitee das Hauptpostamt und die Bank von Frankreich zu besetzen. Diese Unterlassung sollte sich in der Folgezeit noch verheerend auswirken. Nicht zuletzt gar dieser Fehler in der irrationalen Politik der Proudhonisten begründet, die jeglichen Eingriff in das private Eigentum an Produktionsmitteln ablehnten. Zudem beging man den Fehler, den Oberbefehl der Nationalgarde dem ehemaligen Marineoffizier Charles Lullier anzuvertrauen, der weder den Rückzug der Truppen Thiers zu stoppen versuchte ("obwohl diese zum Überlaufen bereit waren"<sup>26</sup>), noch ließ er die Tore von Paris schließen. Bis man merkte wie verhängnisvoll diese Entscheidung war, hatte Lullier nicht wiedergutzumachenden Schaden angerichtet. Er vergaß nämlich, die von den Regierungstruppen verlassenen Bastionen des Mont-Valérien zu besetzen. Nach 36 Stunden wurden sie schließlich von den Versailler Regierungstruppen kampflos wieder vereinnahmt.

Am folgenden Tag kam es zur ersten regulären Sitzung des Zentralkomitees der Nationalgarde im Stadthaus von Paris. Ein Paket von Resolutionen an die Pariser Bevölkerung war das Ergebnis dieser ersten Sitzung, die sich mit allem Nachdruck gegen den Vorwurf der nach Versailles geflüchteten Regierung wandte, die Führer der Nationalgarde hatten es auf die Lacht abgesehen. In einem Aufruf kündigte man für den 22. März Kommunalwahlen an, um die in den Schoß gefallene einer freigewählten Kommune zu übergeben. Ein weiterer Appell sollte deutlich machen, daß das Zentralkomitee seine augenblickliche Legitimation durch die Nationalgardisten erhielt, welche es gewählt hatten.

"Bürger,

Ihr habt uns mit der Organisation der Verteidigung von Paris sowie Eurer Rechte betraut.

---

<sup>26</sup>"Die Pariser Kommune", Berlin 1971, S.92



Wir sind der Meinung diese Mission erfüllt zu haben. Unterstützt durch Euren großartigen Mut und Eure bewundernswerte Kaltblütigkeit, haben wir die Regierung, die uns verriet, davongejagt. Damit ist unser Mandat abgelaufen, wir geben es Euch hiermit zurück, denn wir maßen uns nicht an, die Rolle derjenigen zu übernehmen, die der Atem des Volkes hinweggefegt hat. Bereitet denn also schnellstens Eure Kommunalwahlen vor und schenkt uns die einzige Belohnung, die wir uns jemals erhofften. Euch eine wirkliche Republik errichten zu sehen. Die Wahlen erwartend bleiben wir im Namen des Volkes im Stadthaus.“<sup>27</sup>

Brunel, Mitglied des Zentralkomitees der Nationalgarde, schlug vor, sofort nach Versailles zu marschieren, um die “Regierung der Nationalen Verteidigung“ zu verhaften. Da die regulären Truppen in Versailles zutiefst demoralisiert waren, wäre dies im Bereich des Möglichen gewesen. Doch die einzigen militärischen Maßnahmen die das Zentralkomitee zu treffen bereit war, galten der Absicherung gegen eventuelle Überraschungsangriffe, zu denen Thiers allerdings momentan außerstande war. Vorerst war er heilfroh sich in Versailles von einer dreifachen Kette von Kanonen verschanzt zu sehen und begnügte sich mit verbalen Drohungen,

“Auf gegen die Mörder! Gegen die Söldlinge des Feindes und des Despotismus! Auf erteilt ihnen die gerechte Züchtigung, die sie verdient haben.“<sup>28</sup>

“Ein Komitee, das sich ‘Generalkomitee’ nennt, hat sich einer Anzahl Kanonen bemächtigt, Paris mit Barrikaden bedeckt, auf die Verteidiger der Ordnung geschossen, Gefangene gemacht und kaltblütig die Generale Lecomte und Thomas ermordet. Wer sind die Mitglieder dieses Komitees? Niemand kennt sie; man weiß nicht einmal, zu welcher Partei sie gehören. Handelt es sich um Kommunisten, Bonapartisten oder Preußen? Oder sind sie Agenten eines Bündnisses aller drei? ...“<sup>29</sup>

Während Versailles diese und andere Lügen über den Aufstand des 18. März verbreitete, versuchten die zur Nationalgarde haltenden Blätter, wie das Organ der Linken Jacobiner “Le Vengeur“ die Ereignisse ihrer geschichtlichen Tragweite zu durchleuchten.

“Das Frankreich des Volkes beginnt mit dem 18. März. Eine neue Ära, eine neue Fahne. Das Frankreich des Adels ist 1789 mit einer weißen Fahne gestorben, keine Kasten, keine Klassen mehr! Das Frankreich des Rechts, das Frankreich der Pflicht, das Frankreich der Arbeit, Das Frankreich des Volkes, das Frankreich aller beginnt, neu, lebendig, feurig wie seine rote Fahne ...“<sup>30</sup>

Die Versailler hatten aber nicht nur ihre treuen Truppen abgezogen, sondern nahmen gleichfalls den gesamten Beamtenapparat mit. Im geschützten Versailles hatte man schließlich zu allem Überdruß noch ein Gesetz verabschiedet, dem zufolge jeder Angestellte, der nicht desertierte, als fristlos entlassen galt. Die Folgen waren verheerend Sämtliche Ämter und Verwaltungen wurden durch die Massendesertation von regierungstreuen Beamten funktionsunfähig. Der Schriftsteller und Zeitgenosse Lissagaray schildert die Zustände des Verwaltungs und Amtswesens wie folgt:

“Sämtliche Hämorrhoidenträger der Nation rannten bleich und aufgereggt durcheinander, triefend vor Angstschweiß, den Staub ihrer dreißigjährigen, ohne Ansehen des gerade herrschenden Regimes und System geleisteten Dienste aufwirbelnd, schleppten verstört und verschreckt ihre Registraturfolianten sowie ihren sonstigen Krempel davon und warfen unter tiefen Seufzern lange traurige Blicke auf ihre zurückbleibenden breiten Ledersessel... Dann ist es sowohl mit dem Heiraten als auch mit dem Aufsetzen von Testamenten aus dann sollen sich die Frauen im Wochenbett, die Sterbenden auf ihren Schragen bitte schön nach Versailles verfügen, wenn sie von den auf Geheiß der Herren Thiers, Picard und Jules Ferry eingepackten dicken grünen Folianten des Zivilstandsregisters etwas wollen. Kein Telegraphenamts mehr seine sämtlichen Angestellten haben sich verdrückt. Die Fürsorger, die Schlapphüte von den Wohltätigkeitseinrichtungen verschwinden mit samt all ihren Kassen und dem darin befindlichen Geld, doch die Bedürftigen sind geblieben, die vielen tausend Blinden, Tauben, Paralytiker, Rheumatiker, dieses ganze ausgehungerte leidende Volk von Invaliden und Kranken, das bis dahin von der öffentlichen Wohlfahrt lebte.“<sup>31</sup>

Seit dem 18. März feuerte aber auch die bürgerliche Pariser Presse aus allen Rohren und verbreitete unaufhörlich ihre Lügen. So behauptete sie z.B. die öffentlichen Kassen und das Privateigentum seien vom Zentralkomitee zur Plünderung freigegeben worden; dann wieder mutmaßten sie das Zentralkomitee werde mit preußischem Gold unterhalten. Und schließlich witterte man bonapartistisches Gold in der

---

<sup>27</sup>“Die Großen 72 Tage“, Berlin 1971, S.146

<sup>28</sup>ebenda S.147

<sup>29</sup>ebenda

<sup>30</sup>ebenda S.148

<sup>31</sup>aus “Die großen 72 Tage“ Jean Villain, Berlin 1971, S.149/150

revolutionären Bewegung. Das Zentralkomitee ignorierte dererlei Nadelstiche und am 21. März verkündete es sein erstes Sozialdekret durch welches mit sofortiger Wirkung der Verkauf von Pfändern verboten, der Verfalltermin für Wechsel für einen Monat vertagt und den Hausbesitzern ein Kündigungsstop auferlegt wurde.

Unterdessen richtete die Nationalversammlung in Versailles einen beschwörenden Appell an die Pariser Bevölkerung, der zum Boykott der Kommunalwahlen aufrief. Insgesamt 29 bürgerliche Blätter publizierten das Traktat, dem eine herzerreißende Bittschrift vorausgegangen war.

Am 22. März mußte das Zentralkomitee die Verschiebung der Wahlen auf den 26. März bekanntgeben. Die Gründe, die dazu geführt hatten, nannte es in einer Bekanntmachung:

“Eure Maires<sup>32</sup>, Eure Deputierten haben die Verpflichtungen, die sie als Kandidaten auf ich genommen hatten, nicht eingehalten, sondern alles getan, um dieses Wahlen, die wir in kurzer Frist vornehmen lassen wollen, hinauszuzögern. Die Reaktion, von ihnen aufgestachelt, erklärt uns den Krieg. Wir müssen den Kampf aufnehmen und den Widerstand brechen, damit Ihr in der Ruhe Eures Willens und Eurer Kraft zu den Wahlurnen schreiten könnt.“<sup>33</sup>

## 6.1 Der 18. März und die Reaktion

Auf die ersten Kampfansagen der in Paris verbliebenen bürgerlichen Kräfte reagierte das Zentralkomitee mit entwaffnender Gutmütigkeit. Dennoch gab es eine zweite, gegen die Konterrevolution gerichtete, Erklärung ab, in der es seine Absicht betonte, “den Beschlüssen der Vertreter des souveränen Volkes von Paris Geltung zu verschaffen“<sup>34</sup> und nicht langer zuzulassen, daß man ihnen ungestraft Abbruch tue. Die ständigen Beteuerungen des Zentralkomitees “die Freiheit der Presse“ zu garantieren, inspirierte die bürgerlichen Presseorgane geradezu zu neuen Taten. Zwar drohte man mit Unterdrückungsmaßnahmen, falls die bürgerlichen Blätter weiterhin Lügen über das Zentralkomitee sowie die in Versailles verfaßten Pamphlete verbreiten würde, doch verloren diese Drohungen durch Untätigkeit seitens des ZK an Glaubwürdigkeit.

Obskure “Vereinigungen der Freunde der Ordnung“ wurden gegründet und sammelten alle reaktionären und gemäßigten Elemente, alles was zu Recht oder zu Unrecht Angst vor zuviel Demokratie und Sozialismus hatte. Sie machten bald lautstark von sich hören, als am 21. März ein Demonstrationzug von hundert “Arbeitern“ mit dem Ruf “Es lebe die Nationalversammlung“ zur Place Vendôme marschierte. Vor dem Generalstab riefen sie “Nieder mit dem Zentralkomitee“. Als man jedoch merkte, daß der Zug weder an Personen noch an Lautstärke zunahm, verabredete man sich für den nächsten Tag vor der neuen Oper, um in der Zwischenzeit Verstärkung zu sammeln. Über das was am nächsten geschah berichtet Lissagaray<sup>35</sup>:

“Am 22. mittags versammelten sich die Börsenmänner vor dem Opernhaus. Um ein Uhr waren es etwa tausend Mann - Stutzer, Krautjunker, Zeitungsschreiber und die alten Stammgäste des Kaiserreichs, die mit dem Ruf ‘Es lebe die Ordnung’ in die Rue de la Paix hinunterzogen. Sie beabsichtigten, unter dem Schein einer friedlichen Kundgebung die Place Vendôme zu stürmen und die Föderierten zu vertreiben. Dann hätte sie, im Besitz von Passy sowie des I. und der Hälfte des II. Arrondissements, Paris gespalten und das Stadthaus bedroht. Admiral Saisset folgte ihnen in einiger Entfernung. Vor der Rue Neuvesaint-Augustin entwaffneten Lind mißhandelten diese ‘friedlichen’ Demonstranten zwei Schildwachen der Nationalgarde. Daraufhin griffen die Föderierten auf der Place Vendôme an und rückten in geschlossener Linie auf die auf die Anhöhe der Rue Neuve-des-Petits-Champs. Sie waren nur zweihundert Mann, die ganze Garnison des Platzes.(...)“

Bald stießen die Reaktionäre auf die erste Linie der Nationalgardisten. ‘Nieder mit dem Zentralkomitee, ‘Nieder mit den Mördern’ riefen sie den Gardisten ins Gesicht und schwenkten eine Fahne und ihre Taschentücher. Einigen streckten ihre Hände nach den Gewehren aus. Die Mitglieder des Zentralkomitees ..., die an der Spitze der Nationalgardisten herbeigeeilt waren, forderten die aufrührerischen Demonstranten auf, sich zurückzuziehen.

Ein wütendes Geschrei schlug ihnen entgegen. ‘Memmen, Räuber’, und die Stöcke wurden erhoben.(...) noch zehnmal wurde die Aufforderung wiederholt. Fünf Minuten lang hörte man

---

<sup>32</sup>Bürgermeister (frz)

<sup>33</sup>aus “Die großen 72 Tage“ Jean Villain, Bln. 1971, S.153

<sup>34</sup>ebenda

<sup>35</sup>Schriftsteller und Zeitgenosse der Kommune

nichts als Trommelwirbel und dazwischen wildes Geschrei. Die hintersten Reihen der Demonstranten drängten die ersten vorwärts und versuchten, die Linie der Föderierten zu durchbrechen. Als die Anführer erkannten, daß sie so nicht zum Ziel kommen würden, schossen sie ihre Pistolen ab. (Daß die Föderierten angegriffen wurden, war so wenig zu leugnen, daß keines der 26 Kriegsgerichte, die alle Winkel der Revolution vom 18. März durchstöberten, das Scharmützel auf der Place Vendôme ans Licht zu ziehen wagte.) Zwei Nationalgardisten wurden getötet, sieben verwundet,... Jetzt gingen die Gewehre der Nationalgarde gleichsam von selber los.

Ihrer Salve folgte ein gräßlicher Schrei, dann eine schauerliche Stille. Die eben noch von Menschen wimmelnde Straße war in fünf Sekunden leer. Ein Dutzend Tote, dazu Pistolen, Stockdegen und Hüte bedeckten das verlassene sonnenglänzende Pflaster. Hätten die Föderierten gezielt, ja hätten sie nur in Mannshöhe geschossen, so wären 200 Tote zurückgeblieben, denn in dieser dichten Masse hätte jeder Schuß getroffen. (...) Die Flüchtlinge rannten in Paris umher und schrien 'Mord!' Auf den Boulevards wurden die Läden geschlossen,

Der Börsenplatz füllte sich mit wütenden Gruppen. Um vier Uhr rückten einige Kompanien mit geschultertem Gewehr heran, um Ordnung zu schaffen. Sie besetzten das ganze Börsenviertel. (...) Das Gewehrfeuer schien die 'Männer der Ordnung' aufgeweckt zu haben; sie strömten auf dem Börsenplatz zusammen. Viele Offiziere, die aus Deutschland zurückgekehrt waren, boten ihre Dienste an. Die reaktionären Kompanien setzten sich in der Bürgermeisterei des IX. Arrondissements fest, nahmen die Bürgermeisterei des VI. Arrondissements wieder ein, vertrieben die Föderierten vom Bahnhof SaintLazare, bewachten alle Zugänge zu den besetzten Stadtteilen und hielten die Passanten mit Gewalt auf. So gab es eine Stadt in der Stadt; (...) Ihr Widerstand verfügte über eine Armee.“<sup>36</sup>

Bereits am nächsten Tag, waren die "Männer der Ordnung" gezwungen, sich in wildem Durcheinander zurückzuziehen. Die Schüsse der Föderierten forderten insgesamt 15 Tote und etliche Verwundete. Die bourgeoisen Elemente gaben sich jedoch lange nicht geschlagen. Gestützt von den bürgerlichen Presseorganen leisteten sie noch des öfteren heftigen Widerstand.

## 7 Die Wahlen zur Kommune

Seit dem 19. März waren die Wahlen für den "Kommunalrat von Paris" angekündigt, der abgekürzt "Rat der Kommune" und schließlich "Kommune" heißen sollte. In jedem Wahlbezirk sollten die Wahlen auf der Grundlage der Listenabstimmung durchgeführt werden. Die Zahl der Rate war auf 90 festgelegt, so daß auf jeweils 20.000 Einwohner ein Ratsmitglied kam. Entgegen der Hoffnung aller der Kommune feindlich gesinnten Kräfte, verliefen die Wahlen völlig ruhig. Eventuellen Störversuchen wurde vorgebeugt, indem das Zentralkomitee vor jeder Bürgermeisterei 30 Nationalgardisten postierte, ohne daß diese die Stimmabgabe oder das Auszählen der Stimmzettel beeinträchtigten. Entgegen den Aussagen der Versailler Depesche war die Wahlbeteiligung ziemlich hoch. Von 485.569 eingetragenen Wählern hatten 229.167 Bürger gewählt.

"Die streng legalistischen Historiker und die Statistiker, die lediglich mit leeren Zahlen operieren, versäumten und versäumen nicht, die beträchtliche Differenz zwischen den beiden Zahlen hervorzuheben. Sie verschweigen jedoch, daß die Wählerliste Anfang 1870 in einem normalen, von tätigem Leben ausgefüllten Paris aufgestellt worden war, aus dem infolge des Krieges und der drohenden Belagerung später viele Menschen flohen. So hatten sich beispielsweise an den Wahlen vom 3. November 1870 nur 322.000 Menschen beteiligt, dennoch war die Gültigkeit dieser Wahlen von der Regierung der Nationalen Verteidigung bestätigt worden.“<sup>37</sup>

Krieg, Not und Elend hatten nach dem 3. November zahlreiche Opfer unter der Pariser Bevölkerung gefordert. Die Fluchtwelle nach dem Waffenstillstand mit Preußen und die nach dem 18. März nach Versailles emigrierten Beamten, Angestellten und andere dezimierten die vor dem 3. Nov. festgelegte Zahl der Wahlberechtigten. Mindestens 80.000 hatten Paris verlassen. In Versailles sprach man sogar von 100.000!

In den Arbeitervierteln war die Wahlbeteiligung wesentlich größer als in den Vierteln der Bourgeoisie. Vom 27. bis 28. März wurden die Stimmen ausgezählt. Dabei gab es folgende Ergebnisse:

<sup>36</sup> Prosper Lissagaray "Geschichte der Commune von 1871" ed. suhrk., S.112/113

<sup>37</sup> "Die Pariser Kommune von 1871" Berlin 1971, S.107

Der Rat der Kommune setzte sich wie folgt zusammen:

**Die soziale Zusammensetzung:**

- 25 Arbeit
- 7 Angestellte
- 30 Angehörige der Intelligenz
- 3 Offiziere
- 7 unbekannte Berufe

**Die politische Situation im Rat der Kommune:**

**Die Mehrheit:**

radikale Demokraten, kleinbürgerliche Neojakobiner und Blanquisten; davon:

- 13 Vertreter des ZK der Nationalgarde
- 7 Mitglieder der blanquistischen Gruppierung
- 9 Vertreter der radikalen Presse
- 21 Vertreter aus den demokratischen Klubs

**Die Minderheit:**

rechte Proudhonisten und linke Proudhonisten; davon:

- 15 gewählte Mitglieder aus der gemäßigten und bourgeoisen Partei  
(die sich jedoch bald von der Kommune abwandten)
- 17 Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation  
(13 andere saßen in den Kommissionen)

Von etwa 30 Mitgliedern der IAA im Rat der Kommune waren nur wenige Marxisten. Obwohl am 16. April Nachwahlen gehalten wurden, änderte sich kaum etwas an dieser Zusammensetzung.

Der aus den Wahlen hervorgegangene Rat der Kommune vereinigte die exekutive und legislative Gewalt in sich. Zur Lösung der Staatsaufgaben setzte man 10 Kommissionen ein, die als kollektiv geleitete Ministerien fungierten. Sie wurden von Mitgliedern des Rates oder gewählten Personen geleitet. Natürlich hatte der Rat der Kommune niemals für sich in Anspruch genommen Interessenvertreter des gesamten Französischen Volkes zu sein; jedoch kamen durch die militärische Auseinandersetzung mit der Versailler Nationalversammlung neben der kommunalen Verantwortung Aufgaben auf nationaler Ebene hinzu.

Am 28. März wurde die Liste der gewählten Ratsmitglieder vor dem Rathaus bekanntgegeben. 200.000 Pariser Bürger lauschten Ranviers Worten, der unter den Klängen der Marseillaise erklärte: "Im Namen des Volkes, die Kommune ist proklamiert!"<sup>38</sup>

Nachdem die Liste der Ratsmitglieder verlesen war, faßte das Zentralkomitee in einem Rechenschaftsbericht die bisherigen Resultate seines Kampfes zusammen:

"Bei der Erfüllung unserer Aufgaben durch Euren bewundernswerten Patriotismus und Eure Klugheit unterstützt, haben wir gewaltlos, aber ohne Schwäche unser Mandat erfüllt. (...) Die heute Gewählten werden Eure Freiheit mit allein Nachdruck sichern. (...) Schließt Euch also vertrauensvoll um Eure Kommune zusammen, erleichtert ihr die Arbeit, indem Ihr Euch den unerläßlichen Reformen verschreibt, und so werdet Ihr sicher das nächste Ziel erreichen: die Weltrepublik!"<sup>39</sup>

Gleichzeitig legte das Zentralkomitee durch Boursier seine Vollmachten nieder:

"Gewählte Bürger von Paris! Das Zentralkomitee legt Jetzt seine revolutionäre Gewalt in Ihre Hände. Wir beschränken uns fortan auf die in unseren Statuten festgelegten Befugnisse. Das Zentralkomitee darf sich nicht in die Handlungen der Kommune einmischen, die die einzige ordentliche Regierung darstellt. Es wird dazu beitragen, daß sie respektiert wird und sich darauf beschränken die Nationalgarde zu reorganisieren."<sup>40</sup>

---

<sup>38</sup>ebenda S.110

<sup>39</sup>ebenda

<sup>40</sup>ebenda

## 8 Die Dekrete der Kommune

Der Rat der Kommune war keine in sich geschlossene Regierung. Obwohl er sich aus den verschiedensten politischen und ideologischen Gruppierungen des Kleinbürgertums und des Proletariats zusammensetzte, wird die Bedeutung der Kommune dadurch bestimmt, daß sie den Lebensinteressen breiter Schichten des französischen Volkes und in erster Linie des Proletariats Ausdruck verliehen hat. Die politische und ideologische Zerklüftung sowie die entgegengesetzten Auffassungen über die zu ergreifenden Maßnahmen zeigten bald angesichts der äußeren Feinde (Bismarck und Versailles) die Schwächen der Kommune. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Mitglieder der Kommune Vertreter der kleinbürgerlichen Demokratie waren, prägte den politischen Reifegrad der Führung von Paris. Am 1. Mai 1871 bildete die Kommune den Wohlfahrtsausschuß, der sich aus fünf vom Rat der Kommune ernannten Mitgliedern zusammensetzte. Er hatte umfangreiche Vollmachten gegenüber den Ausschüssen und Kommissionen und war nur der Kommune rechenschaftspflichtig.

Unter den Bedingungen des verschärften Klassenkampfes einerseits und der politischen Zerklüftung innerhalb der Kommune andererseits wurden schließlich politisch wichtige Maßnahmen durchgeführt:

1. Zerschlagung des alten Staatsapparates
2. Wählbarkeit und Absetzbarkeit aller Abgeordneten und Staatsfunktionäre
3. Beseitigung der Trennung von Legislative und Exekutive
4. Ersetzung des stehenden Heeres durch die allgemeine Volksbewaffnung
5. Trennung von Staat und Kirche

In der kurzen Zeitspanne ihres Wirkens bewies jedoch die Kommune unmißverständlich, daß die sozialen Fragen nur durch Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse zu lösen waren. In einem am 5. April veröffentlichten Aufruf des Zentralkomitee der Nationalgarde heißt es:

“Arbeiter täuscht Euch nicht, dies ist die große Schlacht; das Schmarotzertum und die Arbeit, die Ausbeutung und die Produktion sind miteinander handgemein geworden. (...) Wenn Ihr nicht mehr wollt, daß Eure Töchter zu Werkzeugen der Lust in den Armen der Geldaristokraten werden; wenn Ihr nicht mehr wollt, daß Ausschweifend und Elend die Männer in die Hände der Polizei und die Frauen in die Arme der Prostitution treiben; wenn Ihr schließlich wollt, daß Gerechtigkeit herrsche, dann, Arbeiter, seid klug, erhebt Euch und schleudert mit heftiger Hand die schmutzige Reaktion zu Boden!”<sup>41</sup>

Mit dem Sozialdekret, welches das Zentralkomitee vor der Wahl der Kommune verabschiedete war bereits der erste Weg für ein Paris der Arbeiter beschritten worden. Kaum in Ihr Amt eingeführt, machten sich die Männer der Kommune daran diesen Weg weiterzugehen. Da das Sozialdekret des Zentralkomitees nur mangelhaft legitimiert gewesen war, erließen die gewählten Ratsmitglieder der Kommune dieses Dekret vorsichtshalber noch ein zweites Mal und ergänzte einige wichtige Punkte:

1. Das stehende Heer wurde abgeschafft und die Nationalgarde, der fortan alle waffenfähigen Bürger angehören sollten, erklärte man zur einzigen waffentragenden Macht Frankreichs.
2. Zum Dekret über die Mietzinsen brachte man einen Ergänzungsantrag ein. Er lautet: “In Erwägung, daß es Händler und Unternehmer gibt, die während der Belagerung ein gewinnbringendes Geschäft betrieben haben; in Erwägung, daß es Beamte und Rentner gibt, die während der Belagerung dieselben Einkünfte bezogen haben wie in gewöhnlichen Zeiten, verordnet die Kommune von Paris:

Erster und einziger Artikel Sämtliche Bürger, die während der Belagerung ihre gewohnten Einkünfte bezogen haben, sind gehalten, den Betrag ihrer Mieten in die Gemeindekasse zu entrichten.

In jedem Arrondissement wird ein Kollegium gewählt, um diejenigen ausfindig zu machen, die sich in dieser Lage befinden.”<sup>42</sup>

Die Nationalversammlung in Versailles war empört über diesen Eingriff ins Privateigentum und war der Meinung, daß die mittellose Bevölkerung von Paris zum Zahlen zu zwingen sei. Sie war vor allem empört, daß die Kommune die Frage der zu zahlenden Mietzinsen, bei der es um 400 Millionen Franc ging, in einer dreiviertelstündigen Diskussion in einem Dekret von drei Zeilen aus der Welt schaffte.

<sup>41</sup>Die großen 77, Tage/Jean Villain, Bln. S.176

<sup>42</sup>ebenda S.178

Dies aber war nur der Anfang. Die Richtung, in welche sich die Sozialpolitik der Kommune weiterentwickelte, zeigte das zweite Wohnungsdekret, welches einen Monat danach verabschiedet wurde. Hierbei wird zum ersten Mal das kapitalistische Privateigentum bis hart an die Grenzen der Enteignung angetastet.

Zu dieser Zeit wurde Paris bereits von den Kanonen der Versailler bombardiert.

“In Erwägung, daß es ihre Pflicht ist, den Opfern des zweiten Bombardements von Paris Unterkunft zu verschaffen, und in Erwägung, daß das schnell geschehen muß, ordnet die Kommune von Paris an:

Art. 1 Alle leerstehenden Wohnungen werden beschlagnahmt.

Art. 2 Die Unterkünfte werden den Bewohnern der bombardierten Viertel nach Maßgabe ihres Bedarfs zur Verfügung gestellt.

Art. 3 Der Besitznahme hat ein Ortsbefund voranzugehen, von dem eine Abschrift den Vertretern des flüchtigen Besitzers zu übergeben ist. Ebenso werden alle Möbelstücke, die Gegenstände enthalten, versiegelt.

Art. 4 Die Munizipalbehörden (Stadtbehörden) sind mit der unverzüglichen Durchführung des Dekrets beauftragt. Sie haben darüber hinaus nach Maßgabe des Möglichen den Bürgern, die es beantragen, den Umzug zu erleichtern.“<sup>43</sup>

Am 2. April verabschiedete die Kommune das Gesetz Über die Trennung von Kirche und Staat und die Einstellung sämtlicher Zahlungen an religiöse Institutionen. Zugleich wurden die Güter geistlicher Kongregationen (Zusammenschluß mehrerer Klöster eines Ordens) in Nationaleigentum überführt. Eine am 8. April verabschiedete Ergänzung dieses Dekrets verbannte alle religiösen Symbole, und Bilder aus öffentlichen Gebäuden.

“In der Praxis erwies sich die Säkularisation der öffentlichen Schulen, die ja das eigentliche Kernstück des Erlasses über die Trennung von Kirche und Staat darstellte, allerdings als recht schwierig. Da sich die Schulen fast ausnahmslos in den Händen von Mönchen und Nonnen befanden, kam es Überall dort, wo man diesen den Platz streitig machen wollte, sofort zu heftigen Auseinandersetzungen.“<sup>44</sup>

Am 6. Mai eröffnete die Kommune z.B. in einem ehemaligen Jesuitenkloster eine erste Berufsschule des neuen Typs für Jungen. Die Lehrer waren Facharbeiter, und neben dem polytechnischen Unterricht wurden Fremdsprachen und Naturwissenschaften gelehrt. Die Volksbildungsdelegierten der Kommune entwarfen eine Verordnung über die Einführung des obligatorischen und kostenlosen allgemeinen Unterrichts, in der sogar von Lehrmittelfreiheit die Rede war.

Nach dem 18. März waren nicht wenige reaktionäre Ärzte und Professoren zu den Versaillern übergelaufen und hatten die Spitäler samt Insassen im Stich gelassen. Dadurch wurde die Kommune vor das Problem gestellt, Maßnahmen zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung zu ergreifen. Zu diesem Zweck schlug die Volksbildungskommission den in Paris gebliebenen Medizinern vor, in jeden Bezirk zwei in medizinischen Berufen stehende Delegierte zu entsenden.

“Vorausgegangen war dem schon am 2. April eine Konferenz der Medizinstudenten sowie der internen und externen Spitalärzte ... in deren Verlauf die Demokratisierung der medizinischen Fakultät, d.h. die Beseitigung ihrer erstarrten Hierarchien, gefordert wurde. Beide Gremien bestimmten Vertrauensleute, die sich am 23. April mit dem Medizinischen Rat des Arrondissements zusammensetzten und für die Volksbildungskommission der Kommune ein recht weitgehendes Projekt zur Reformierung des städtischen Gesundheitswesens ausarbeiteten.“<sup>45</sup>

Ein Erlaß über die Versorgung der Witwen und Weisen der Nationalgardisten wurde am 2. April verabschiedet. Darin heißt es:

“Die Kommune von Paris beschließt die Adoptierung der Familien aller Bürger, die bei der Abwehr des verbrecherischen Angriffs der gegen Paris und die Revolution verschworenen Royalisten gefallen sind oder fallen werden ...“<sup>46</sup>

Weiterhin wurde jedem im Kampf für die Kommune verwundeten Nationalgardisten eine Pension zwischen 300 und 2000 Francs gewährt. Durch das gleiche Dekret wurde jeder gesetzlichen aber auch illegitimen Frau eines vor dem Feind gefallenen Nationalgardisten eine Pension von 600 Francs und für

---

<sup>43</sup>ebenda S.180

<sup>44</sup>ebenda

<sup>45</sup>ebenda S.181

<sup>46</sup>ebenda S.181

jedes Kind bis zum Alter von 18 Jahren eine Pension von 385 Francs gewährt. Mit diesem Dekret (der Anerkennung der gesetzlichen aber auch ungesetzlichen Frau und ihrer Kinder) hatte die Kommune mehr für die Befreiung der Frau und ihrer Würde getan, als sämtliche Gesetzgeber in der Vergangenheit.

Noch am selben 2. April erließ die Kommune ein Dekret über die Beamtengehälter, in dem es hieß: "In Erwägung, daß es in einer wirklich demokratischen Republik weder Sinekuren<sup>47</sup> noch übertriebene Gehälter gibt ordnet die Pariser Kommune an: Erster und einziger Artikel: Das Höchstgehalt der Angestellten in den verschiedenen Kommunalverwaltungen wird auf 6000 Francs jährlich festgelegt."<sup>48</sup>

In einer weiteren Verordnung wurden die Diäten der Mitglieder des Rates der Kommune auf 15 Francs am Tag festgelegt. Das entsprach etwa dem Gehalt eines Pariser Facharbeiters. Für diese 15 Francs übernahmen sie jedoch drei bis vier Funktionen, von denen jede unter der Monarchie ebenso wie unter der Republik Thiers auf 30 000 bis 100 000 Francs geschätzt wurde. Im gleichen Atemzug verdoppelte die Kommune z.B. das Gehalt der Lehrer und der Lehrerinnen und erhöhte das der Assistenten auf 1500 Francs pro Monat. Der Schriftsteller und Zeitgenosse Elie Reclus stellt angesichts dieser Tatsachen die berechtigte Frage:

"Wie könnte ein Herr Thiers, der sich sein bißchen Arbeit als Präsident der Exekutive mit der Kleinigkeit von nur 500 000 Francs pro Jahr honorieren läßt und der es auf diese Weise bereits zum mehrfachen Millionär gebracht hat - wie könnte dieser Herr Thiers da aus freien Stücken seinen Frieden machen mit der Kommune, die ihm lediglich 500 Francs pro Monat ließe?"<sup>49</sup>

Bereits am 20. März erstattete der Versailler Spion Domalin dem Kriegsminister der Regierung Thiers einen Bericht:

"Hier werden die öffentlichen Dienste mit großem Ernst reorganisiert. Sollten sich derartige Bewegungen durch irgendein Unglück auch irgendwo in der Provinz für länger behaupten können, dann weiß nur Gott allein, was uns blühen würde!"<sup>50</sup>

In einem weiteren Dekret verfügte die Kommune die sofortige Abschaffung der bislang am Arbeitsplatz verhängten Geldstrafen und Lohnabzüge, sowie die Rückerstattung aller seit dem 18. März verhängten Geldstrafen und Lohnkürzungen. Als weiteres Beispiel dafür, daß die Kommune gerade arbeitsrechtliche Fragen immer wieder in Angriff nahm, kann der Kampf um die Abschaffung der Nacharbeit der Bäcker gelten. Nach dem 18. März machten die Bäckergesellen die Kommune mit einer Straßendemonstration auf ihr Anliegen aufmerksam. Die 300 Teilnehmer dieser Demonstration konnten schließlich einen Erfolg verbuchen, als eine Woche nach ihrer Demonstration ihre Forderung nach Verbot der Nacharbeit der Bäcker ihre Verwirklichung fand.

Überaus ernst nahm die Kommune das Problem der Arbeitslosigkeit in Angriff, indem erstmals ein System der Arbeitsvermittlung auf kommunaler Ebene aufgebaut wurde, daß sich in erster Linie nach den Ansprüchen der Arbeitssuchenden richtete. Das aber mit Abstand wichtigste aus dieser Reihe von Gesetzen war jedoch das vom 16. April, in dem es um die Übernahme geschlossener Fabriken ging:

"In Erwägung, daß zahlreiche Fabriken von ihren Leitern verlassen wurden, welche ohne Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter flüchteten und sich ihrer Bürgerpflicht entzogen -

In Erwägung, daß infolge dieser feigen Flucht zahlreiche für das kommunale Leben wichtige Arbeiten unterbrochen sind und die Existenz der Arbeiter auf dem Spiele steht, ordnet die Kommune von Paris an:

Die Syndikatskammern der Arbeiter werden zusammengerufen, um einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die Aufgabe hat:

1. Eine Statistik der verlassenen Fabriken aufzustellen sowie eine genaue Beschreibung des Zustandes, indem sie sich befinden, und der vorhandenen Arbeitsinstrumente;
2. einen Bericht vorzulegen, der die praktischen Bedingungen für die sofortige Inbetriebnahme dieser Fabriken darlegt, und zwar nicht mehr durch die Deserteure, die sie verlassen haben, sondern durch die kooperative Assoziation der Arbeiter, die in ihnen beschäftigt waren;
3. einen Plan für die Bildung dieser kooperativen Arbeitsgesellschaften auszuarbeiten;

---

<sup>47</sup> Amt ohne Verpflichtungen zu Dienstleistungen

<sup>48</sup> ebenda S.186

<sup>49</sup> ebenda S.190

<sup>50</sup> ebenda S.190

4. ein Schiedsgericht einzusetzen, das bei der Rückkehr der Unternehmer die Bedingungen für die endgültige Abtretung der Fabriken an die Arbeitergesellschaften und die von den Gesellschaften an die Unternehmer zu zahlende Entschädigung bezahlen soll. Dieser Untersuchungsausschuß hat seinen Bericht an die Kommission für Arbeit und Handel zu richten, und diese ist verpflichtet der Kommune binnen kürzester Frist einen Entwurf zu einem Dekret zu unterbreiten, das sowohl den Interessen der Kommune wie denen der Arbeiter gerecht wird ... <sup>51</sup>

Zu den zahlreichen Maßnahmen der Kommune, durch die die alten Institutionen des bürgerlichen Klassenstaates zerschlagen wurden und an ihre Stelle neue, demokratische Institutionen rückten, gehörte auch die Säuberung des bonapartistischen Polizeiapparates. Ebenso erging es der Justiz. Richter sollten von nun an vom Volk selbst gewählt werden; und wer wählbar war konnte auch wieder abgewählt werden.

Am 23. April beschlossen die Gewerkschaft der Mechaniker und die Organisation der Metallarbeiter in einer gemeinsamen Generalversammlung, zwei Delegierte ins Stadthaus zu schicken, um dort auf Maßnahmen zum sofortigen Verbot der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, "dieser letzten Form der Sklaverei"<sup>52</sup> sowie auf eine allgemeine der Arbeit solidarischer Kooperativen mit kollektivem Kapital zu dringen. Diese Forderung hätte die weitere sozialpolitische Marschrouten der Kommune bestimmt, wenn ihr der Sieg beschieden gewesen wäre. Sie hätte zweifellos die bürgerliche Besitzordnung bereits 1871 aus den Angeln gehoben.

## 8.1 Die Finanzpolitik der Kommune

Als sich am 18. März die Nationalversammlung ins sichere Versailles verdrückte, hatte sie nicht vergessen sämtliche Kassen mitgehen zu lassen und überließ der Kommune lediglich die Summe von lächerlichen 4.658.000 Francs. Mit ihr mußte die Arbeit der Öffentlichen Dienste und die Besoldung der 170.000 Mann starken Nationalgarde gewährleistet werden; schließlich kamen gegen Ende April noch ungewöhnlich hohe Ausgaben dazu, die durch den Kampf gegen die Versailler Truppen entstanden. Steuern, Taxen und örtliche Zölle brachten in einem Zeitraum von 9 Wochen nur 30 Millionen Francs ein. Unter diesen finanziell schlechten Umständen beauftragte die Kommune eine Kommission, welche die Aufgaben erhielt, die Ausgaben zu koordinieren und zu kontrollieren. Dieser Kommission gehörten vornehmlich Proudhonisten an; und nur so ist begreiflich warum die Kommune so ehrerbietig vor den Toren der Bank von Frankreich stehen blieb. Diese proudhonistische Politik, die jeden Eingriff in das kapitalistische Eigentum ablehnte, sollte sich noch als verhängnisvoller und schwerwiegender Fehler offenbaren. Gegenüber den geringen Mitteln, über die die Kommune verfügte, hortete man hinter den Tresoren der Bank von Frankreich ein Vermögen 300 mal so groß wie das Geld welches der Kommission während der ganzen Regierungszeit der Kommune zur Verfügung gestanden hatte.

Der Kassenbestand der Bank von Frankreich war am 20. März 1871 folgender:<sup>53</sup>

Bares Geld	77 000 000
Banknoten	166 000 000
Staatspapiere	899 000 000
Beliehene Werte	120 000 000
Barrengold	11 000 000
Hinterlegte Schmucksachen	7 000 000
Hinterlegte Wertpapiere	<u>900 000 000</u>
Zusammen (Francs)	2 180 000 000

Die Politik der Bank von Frankreich, die von Thiers vorgeschlagen und gebilligt worden war, bestand darin, der Kommune nur selten und in beschränktem Maß Hilfgelder zu gewähren und sich durch sie gegen sie zu schützen.

Zwischen dem 18. und 26. März "... zahlte die Bank von Frankreich in zwei Raten 2.350.000 Francs an das Zentralkomitee der Nationalgarde. Der Rat der Kommune erhielt von ihr, nicht ohne langes Drängen, in mehreren Überweisungen 9.400.000 Francs - sie gehörten in Wirklichkeit der Stadt von Paris, deren Konto belastet wurde -, dann 7.290.000 Francs aus ihren eigenen Reserven. Als bereits die Versailler

<sup>51</sup>ebenda S.196

<sup>52</sup>Prosper Lissagaray ed. suhrk., S.225

<sup>53</sup>"Die großen 72 Tage" Jean Villain, S. 221



Truppen in Paris eingedrungen waren, forderte der Wohlfahrtsausschuß noch am 22. Mai 700.000 Francs und am 23. Mai 500.000 Francs an und erhielt sie auch. Insgesamt machten die Vorschüsse oder vorzeitigen Entnahmen eine Gesamtsumme von 20.240.000 Francs aus, was sehr wenig ist.“<sup>54</sup>

Dieser Summe von rund 20 Millionen Francs steht eine ganz andere Summe gegenüber, nämlich die von insgesamt 258 Millionen Francs, die der Regierung in Versailles gezahlt wurde. Es fällt schwer die Politik der Kommune gegenüber der Bank von Frankreich zu begreifen, denn während sie auf vielen Gebieten den bürgerlichen Staat zerschlug, enthielt sie sich auf dem Gebiet der Finanzen jeder entscheidenden Aktion. Die Bank zu verstaatlichen, wie es von wenigen Mitgliedern im Rat der Kommune gefordert wurde, ihre Reserven der Kommune zur Verfügung zu stellen, wäre die einzig richtige Haltung gewesen.

## 9 Die Frauen und die Kommune

Eine Frauenbewegung, war schon während der preußischen Belagerung von Paris festzustellen. Der Krieg mußte logischerweise die Aktivität der Frauen fördern. Diese Aktivität drückte sich später in den Stadtviertelkomitees, in denen die Frauen eine gewichtige Rolle spielten, wider. Der Einfluß der Stadtviertelkomitees war von großer Bedeutung und muß wie folgt eingeschätzt werden;

1. keine versöhnlichen Illusionen unter den Frauen beim Waffenstillstand
2. Die Frauen nahmen aktiv an der Arbeit der Klubs teil. So war ihr Einfluß auf das politische Leben bereits bei der Vorbereitung des 31. Oktober 1870 erkennbar gewesen<sup>55</sup>.
3. Der Belagerungszustand hatte den Frauen die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes gelehrt.
4. Die aktive Organisation der Frauen im Klassenkampf.

“Die Frauen gingen zuerst vor...” schreibt Lissagaray, “... sie waren es auch die die Kanonen mit ihren Leibern deckten.“

Die Hauptforderung der Frauen von Paris war die Vorherrschaft der Kirche abzuschütteln. Mit der Ausrufung der Kommune wurde denn auch die Emanzipation der Frauen mittels der Erziehung nicht nur eine realistische sondern auch aktuelle Forderung. Nachdem die kirchlichen Einrichtungen ihre Tore geschlossen hatten, übernahmen gerade die Frauen die Neugestaltung des Erziehungswesens. Eine wesentliche Neuerung dabei war, ein Erziehungssystem zu schaffen, daß auch den Bedürfnissen und Erwartungen der werktätigen Frauen entsprach. Hierzu gehörten neben Schulen die Einrichtung von Kindergärten. Eine Bürgerin der “Gesellschaft der Freunde des Unterrichts“ unterbreitete der Kommune einen Plan zur Errichtung von Kinderkrippen.

Räumlichkeiten sollten in den von Arbeitern bewohnten Vierteln gut verteilt werden. Dieser Plan wurde von der Kommune angenommen, fand jedoch nicht mehr seine Verwirklichung. Aber das in den Briefen an die Kommune am häufigsten erwähnte Projekt war das einer Berufsausbildung für Frauen, das im unmittelbaren Zusammenhang mit der Emanzipation der Frau durch die Arbeit stand. Bürgerinnen der verschiedenen Klubs unterbreiteten der Volksbildungskommission einen Plan, der einen Wechsel von praktischer Arbeit und theoretischem Unterricht sowie der Erholung der Schülerinnen vorsah.

Am 12. Mai 1871 eröffnete die Kommune diesem Vorschlag folgend die erste Industriebetriebsschule für junge Mädchen. Der 16. Stadtbezirk hatte schon am 4. April aus eigener Initiative damit begonnen Berufsschulen für Frauen zu gründen.

Die vor dem 18. März verbotene, gesetzlich nicht legitimierte Ehe einhielt nun auch rechtliche Grundlagen. Zwei Dekrete der Kommune gaben dem Verlangen nach Gleichberechtigung Ausdruck. Am 17. Mai wurde der Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern aufgehoben und den Frauen von verwundeten oder gefallenen Nationalgardisten eine Entschädigung gewährt, ob sie nun gesetzlich verheiratet waren oder nicht. Diese beiden Dekrete sind deshalb so bedeutsam, da 26% der Kinder in Paris unehelich waren.

Die Begeisterung der Frauen aus den Arbeitervierteln war auf Seiten der Kommune, und zwar bis zum letzten Tag. Anders dagegen verhielten sich die Frauen des Kleinbürgertums, die sich versöhnlichen Illusionen hingaben. Nach dem ersten Bombardement von Paris durch die Versailler, waren es die Frauen des Kleinbürgertums, die glaubten, die unausweichlich gewordene Auseinandersetzung mit Versailles durch eine Aussöhnung zu beenden.

<sup>54</sup> “Die Pariser Kommune von 1871“ Bln. 1971, S.178

<sup>55</sup> Aufstand der Pariser Arbeiter unter der Führung Blanquis

“Bürgerinnen aller Klassen“ las man in einem Aufruf am 3. April, “laßt uns der Nationalversammlung sagen, daß sie sich über das Recht hinwegsetzt ... Bürgerinnen gehen wir nach Versailles, damit Paris seine letzte Chance zur Aussöhnung wahrnimmt.“<sup>56</sup>

Am 4. April machten sich 10 000 Bürgerinnen von Paris auf den Weg nach Versailles. Die Frauen erklärten, daß sie nach Versailles gingen, “um die Regierung aufzufordern keine Granaten mehr zu schicken.“<sup>57</sup>

Es waren aber ausgerechnet die mörderischen Granaten von Versailles, die den Zug, noch ehe er sein Ziel erreichte, auseinandertrieben. Am 8. April erschien schließlich ein zweiter Aufruf, in dem es hieß: “Der Handschuh ist geworfen, nun heißt es siegen oder sterben“<sup>58</sup>. Es folgt ein Manifest, das von einer Gruppe von Bürgerinnen unterzeichnet war. Dieses Manifest war die Geburtsstunde des Frauenbundes für die Verteidigung von Paris. Die Wirksamkeit dieser Organisation setzte aktive Teilnahme zahlreicher und einheitlich handelnder Frauen voraus. Das Programm des Bundes war vor allem ein Kampfprogramm, in dem es unter anderem heißt: “Unterstützung der Tätigkeit der Regierungskommissionen durch Dienst in der Krankenpflege, beim Minenlegen und beim Barrikadenbau.“<sup>59</sup>

Insgesamt hat die Kommune die Aktivität der Frauen nicht behindert, sondern im Gegenteil unterstützt. Sie unterstützte die Zusammenschlüsse der Frauen in finanzieller Hinsicht ebenso, wie durch bereitgestellte Räume. Sie ließ ihr Anschläge auf eigene Kosten drucken. Am 10. Mai hatte der Frauenbund bereits seine 20. Zusammenkunft. Die Frauen hatten in nahezu allen Vierteln von Paris Einfluß gewonnen. Die Kommune hatte erkannt, welche Stütze sie in den Frauen hatte, darum hatte sie viele von ihnen in den Verwaltungsapparat integriert, so daß unter der Kommune die Frauen zum ersten mal die Funktion von Gemeinderatsmitgliedern ausgeübt haben.

Am 6. Mai antwortet das Zentralkomitee des Frauenbundes auf einen Anschlag bürgerlicher Elemente, der die Frauen auffordere gegen den Krieg einzutreten und sich mit Versailles auszusöhnen. Das Gegenplakat hatte folgenden Wortlaut:

“Heute wäre Aussöhnung Verrat! ... Das hieße alles Trachten und Leiden der Arbeiter aufgeben ..., mit einem Wort, die Befreiung des Arbeiters durch sich selbst ... Der gegenwärtige Kampf darf nur mit dem Triumph der Sache des Volkes enden. Paris wird nicht zurückweichen, denn es trägt die Fahne der Zukunft ... vereint und entschlossen, erwachsen und wissenden geworden durch die Leiden, die die Krisen der Gesellschaft immer nach sich ziehen, zutiefst überzeugt, daß die Kommune – die Repräsentantin der internationalen revolutionären Prinzipien der Völker – die Keime der sozialen Revolution in sich trägt, werden die Frauen von Paris, Frankreich und der Welt bewiesen, daß auch sie im Augenblick höchster Gefahr, auf den Barrikaden, auf den Wällen von Paris, wenn die Reaktion die Stadttore aufbräche, wie ihre Brüder ihr Blut und ihr Leben für die Verteidigung und den Sieg der Kommune, also des Volkes, zu geben wissen!

Es lebe die sozialistische Republik!

Es lebe die Arbeit

Es lebe die Kommune!“<sup>60</sup>

Seit dem 26. März nahmen die Frauen aktiv am Kampf gegen die Versailler Nationalversammlung teil. Schon vor dem Eindringen der Versailler in Paris gab es so viele Kämpferinnen, daß der Oberst der 12. Legion sie in der ersten Bürgerinnenkompanie zusammenfaßte. “Ich erlebte drei Revolutionen“ kommentierte der Redakteur der Zeitung ‘Le Vengeur’, “doch nun habe ich zum ersten Mal gesehen, daß sich auch voller Entschiedenheit Frauen beteiligen... Es scheint, daß diese Revolution genau die ihre ist und daß sie, indem sie sie verteidigen, ihre eigene Zukunft verteidigen.“<sup>61</sup>

## 10 Die Pariser Presse

Weder der 18. März noch seine erster Ergebnisse führten dazu, daß die bürgerliche Presse in Paris ihr Erscheinen einstellte. Aber auch die Kommune selbst änderte viel zu spät ihre liberale Haltung gegenüber

---

<sup>56</sup>“Die Pariser Kommune von 1871“ Bln. 1971, S.145

<sup>57</sup>ebenda S.146

<sup>58</sup>ebenda S. 147

<sup>59</sup>ebenda S. 149

<sup>60</sup>ebenda

<sup>61</sup>“Die Pariser Kommune von 1871“ Berlin 1971 S.153

einer bürgerlichen Presse, die nicht nur reaktionär war, sondern offen für den Sturz der Kommune arbeitete. Zu spät gelangten die Kommunarden zu der Einsicht den Krieg an allen Fronten gegen ihre Feinde zu führen. Erst am 5. Mai verbot sie 7 der insgesamt 24 bürgerlichen Blätter.

Am 11. Mai wurden weitere 6 verboten und erst am 18. Mai, einige Tage vor der Niederlage der Kommune, die restlichen 11. Dabei ist nicht zu übersehen, daß ebenfalls etliche Blätter aus Versailles auf keineswegs geheimnisvollem Weg nach Paris gelangten. Die Zeitungen der Kommune dagegen waren in Versailles verboten, und zwar von Anfang an. Diese Haltung, der Kommune gegenüber den bürgerlichen Hetzorganen trug unter anderem dazu bei, daß sich große Teile des Kleinbürgertums von der Kommune abwandten oder nur zögernd und zurückhaltend für die Verteidigung von Paris eintraten. So konnte das Werk der Verleumdung, Zersetzung, des Zweifels und der "Mutlosigkeit" (Zitat Lissagaray) gedeihen, denn die Versailler Blätter forderten unverhohlen die Massenerschießung der Kommunarden und ihrer Helfer sobald diese besiegt seien.

Es gab aber auch eine Presse der Kommune. Ihre Blätter waren zahlreich, kämpferisch und voller polemischer Schärfe. Aber keines dieser Blätter brachte eine ganz bestimmte Richtung zum Ausdruck und wurden meist von Intellektuellen kleinbürgerlicher Herkunft herausgegeben. Trotzdem muß man der Presse der Kommune gerade hinsichtlich ihres Einsatzes für Neuerungen und für die Verbesserung der Lage der Werktätigen besondere Verdienste bescheinigen. Zwar hat sie sich nur schwer von der journalistischen Tradition des zweiten Kaiserreiches lösen können. "Sie begriff aber dennoch, daß in der neuen Gesellschaft die sie errichten helfen wollte, derjenigen die Zeitungsspalten zu öffnen seien, die politisch und militärisch die Hauptlast des Kampfes trugen: Den Pariser Proletariern."<sup>62</sup>

Die einfachen Leute, zumeist aus Arbeiterkreisen, machten sich völlig unbefangen und ungefragt zu ganz und gar aufrichtigen Korrespondenten dieses und jenes Blattes. "Ihr Stil war keineswegs immer glänzend, ihre Orthographie nicht immer einwandfrei. Das niedrige Bildungsniveau der unteren Schichten in dieser Epoche wurde hierbei deutlich. Aber die Zuschriften strömten gesunden Menschenverstand, logisches Denkvermögen, Witz und Energie aus."<sup>63</sup>

Ein anonymes Korrespondent schrieb am 19. April folgenden Brief:

"Sollte Paris auch unter Asche versinken, wir werden den Schuften von Versailles beweisen, daß wir beherzt für eine Sache zu sterben wissen, die wir als heilig ansehen."<sup>64</sup>

## 11 Der Kampf um Paris

"Die Armee ist dem Volk nur in zwei Punkten deutlich überlegen, sie verfügt über Chassepot-Gewehre und Organisation. Der Vorteil der letzteren ist gewaltig, unwiderstehlich. Glücklicherweise jedoch kann man ihn von ihr übernehmen, und in diesem Falle neigt sich die Waage zugunsten der Aufständischen ..."<sup>65</sup>

Der Kommune, beschäftigt mit der Befestigung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse, fehlte es schließlich an einer klaren Einschätzung des Verhaltens der Versailler Nationalversammlung. Statt durch eine wie W.I. Lenin schrieb verzweifelt kühne unumstößliche Offensive, d.h. durch einen Marsch auf Versailles, diese gesellschaftlichen Verhältnisse ein für allemal zu festigen (nach dem 18. März), schienen sie zu glauben das neue System ohne militärischen Konflikt verwirklichen zu können. Doch ein Gegenschlag der Versailler war unausbleiblich.

Am 19. März hatte Thiers nur mit viel Mühe 12.000 völlig erschöpfte und demoralisierte Soldaten um sich zusammenziehen können, die zudem noch dicht davor standen zur Nationalgarde überzulaufen. Es galt also in erster Linie für Thiers Zeit zu gewinnen, und Zeit ließ man der Nationalversammlung wahrlich genug. Vorerst begnügte man sich in Versailles damit Paris von der Außenwelt abzuschirmen; d.h. keine Nachrichten in die Provinz durchdringen zu lassen. Sie fälschten sogar das "Journal Officiel", das offizielle Organ der Kommune, und verteilten es neben anderen Lügen und Hetzpamphleten in der Provinz. Und während man Spione nach Paris schickte, mit der Aufgabe die öffentlichen Dienste und das Militär zu desorganisieren, begann man in Versailles allmählich mit der Reorganisation des Militärs. Thiers konnte dabei auf die reaktionär gesinnte Landbevölkerung zurückgreifen. Ende März waren die Truppen der Versailler bereits 65.000 Mann stark; noch immer viel zu wenig, um an einen Angriff auf

---

<sup>62</sup>ebenda S.141

<sup>63</sup>ebenda

<sup>64</sup>ebenda S.142

<sup>65</sup>Blanqui, 1868 zitiert in "Die großen 72 Tage" /Jean Villain

Paris zu denken. Noch immer hätte die Kommune, die von den Vorgängen in Versailles informiert war, der Reaktion durch einen Angriff auf Versailles ein Ende bereiten können.

Nach den Waffenstillstandsbedingungen durften in der Umgebung von Paris nicht mehr als 40.000 Mann stationiert sein; um aber den ersten Verstoß nachträglich billigen zu lassen und die Truppenstärke weiter ausbauen zu können, verbündete man sich mit den Feinden von Gestern. Die preußische Regierung war bereitwilliger als vermutet wurde, nicht zuletzt deshalb, da die Kommune begann, dem Proletariat auf der anderen Seite des Rheins ein "gefährliches Beispiel" zu geben. Ohne Schwierigkeiten gelangte Thiers zu einem Abkommen am 8. April, das die Rückkehr von Kriegsgefangenen erleichterte und es gestattete die Stärke der Versailler Truppen zunächst auf 80.000, dann auf 110.000 und schließlich auf 170.000 Mann zu erhöhen. Dies alles geschah unter einer Bedingung die Seitens der Preußen gestellt Kurie: Die Friedensverhandlungen zu beschleunigen, um den Annexionswünschen Preußens nachzukommen. Innerhalb von 5 Tagen erhielt Bismarck in Frankfurt seinen Frieden um den er in Brüssel einen Monat geschachert hatte. Am 28. Juli würdigte Jules Favre das "Verständnis" der Preußen mit folgenden Worten:

"Preußen hat in uns immer den Eindruck erweckt, als vertraue es unser Regierung, als wünsche es, daß sie siegreich aus dem Aufstand hervorgeht ... Es wußte, daß nur durch Kredit möglich sein würde, die notwendigen Gelder für die Erfüllung des Vertrages bereitzustellen, und daß dieser Kredit unmöglich zu bekommen wäre, wenn die Kommune siegen würde."<sup>66</sup>

Als Thiers gegen Ende März die Stunde des "notwendigen Aderlasses" nahen fühlt erklärt er am 1. April vor der Nationalversammlung: "In Versailles entsteht eine der schönsten Armeen, die Frankreich je besessen hat. Die guten Bürger können sich also beruhigen und auf das Ende eines Kampfes hoffen, der schmerzlich, aber kurz sein wird."

Bevor es jedoch zur militärischen Konfrontation kommen sollte, setzte Thiers das ein, was später einmal als "fünfte Kolonne" bezeichnet werden sollte. Ein ganzes Bataillon wurde nach Paris eingeschleust, mit der Aufgabe Abtrünnige zu werben und die Dienststellen zu desorganisieren.

Den gut ausgerüsteten Truppenverbänden Versailles, deren Verluste immer wieder durch neue Rückkehrer ersetzt werden konnten und die alle Vorzüge einer echten Berufsarmee aufwies, konnte die Kommune im wesentlichen nur die Nationalgardisten entgegenstellen. Nach dem 18. März war diese 194.291 Mann stark. 80.449 aktive und 113.842 ansässige Nationalgardisten. Aber auch Ausländer unterstützen die Kommune; unter ihnen Belgier, Italiener, Polen, Russen und Ungarn. Allein 1725 Ausländer, die an der Seite der Kommune gekämpft hatten, wurden nach der Unterwerfung von den Versaillern verhaftet. Die Zahl der Frauen, die auf der Seite der Kommune gekämpft haben, ist schwer einzuschätzen; ihre Verluste sind jedoch ungeheuer groß gewesen. In den letzten Tagen der Kommune wurden viele Barrikaden ausschließlich von Frauen verteidigt. Der Schriftsteller Elie Reclus schrieb am 5. Mai:

"Je heißer die Schlacht zwischen Paris und Versailles entbrennt, desto zahlreicher werden die Frauen, die an ihr teilnehmen. Nicht wenige von ihnen ergriffen das Gewehr ihres gefallenen Mannes, Bruders oder Geliebten. Die Mehrzahl der Marketenderinnen weiß bei Gelegenheit auch zu schießen. Verschiedene Mädchen haben Männerkleidung angelegt und kämpften an vorderster Front..."<sup>67</sup>

Etwas ausführlicher geht ein Mitarbeiter der kommunefreundlichen Zeitung "Le Droit" auf diese völlig neue Erscheinung ein:

"Im Verlauf der Gefechte von Neuilly wurden auch mehrere Frauen getötet oder verwundet. Man sah eine Marketenderin, die, am Kopf getroffen, wieder zu ihrem Kampfplatz zurück eilte, sobald sie verbunden war. Auch in den Reihen des 61. Bataillons kämpfte eine energische Frau. Sie tötete mehrere Gendarmen und Polizisten. Auf dem Plateau von Chatillon blieb eine Marketenderin bei einer Gruppe von Nationalgardisten und lud und schoß ihr Gewehr ab und lud es pausenlos aufs neue und zog sich schließlich fast als letzte zurück und feuerte selbst dabei noch weiter."<sup>68</sup>

Der überstürzte Rückzug Thiers hatte der Kommune, beträchtliches Material in die Hände fallen lassen:

- 400.000 Gewehre
- 1.740 Kanonen und zugehörige Munition

Von diesen 1.740 Kanonen wurden jedoch in der ganzen Zeit der Auseinandersetzung mit Versailles nur 320 eingesetzt. Ein Teil des Kriegsmaterials ging entweder durch Sabotage oder Vergeudung verloren.

<sup>66</sup>"Die Pariser Kommune von 1871" Berlin 1971, S.185

<sup>67</sup>"Die großen 72 Tage" Jean Villain, Berlin 1971, S.291

<sup>68</sup>ebenda

Auf einer Sitzung der Kommune am 6. Mai wurde das festgestellt, was für den gesamten Verlauf der militärischen Auseinandersetzung mit Versailles charakteristisch war:

“Wir haben viele Kanonen, viel Munition, viele Artilleristen; was fehlt ist eine gute Organisation.“

Angesichts ständiger militärischer Angriffe der Versailler rückte die Verteidigung der Kommune anfang April in den Vordergrund des Geschehens. Nach dem 7. April wurde Paris fortwährend vom Kugelhagel der Versailler Kanonen bombardiert. Marx schrieb dazu:

“... und zwar von denselben Leuten, die das Bombardement derselben Stadt durch die Preußen als eine Heiligtumschändung gebrandmarkt hatten.“<sup>69</sup>

Bereits am 2. April nahmen die Truppen Thiers bei einem Überraschungsangriff gegen Paris, das sich in Sicherheit wähnte, die Festung von Courbevoie ein und zogen sich nach Einnahme der Festung wieder zurück. Die Pariser Nationalgardisten unter der Führung von Duval waren begrifflicherweise nicht der Meinung eine derartige Aggression hinnehmen zu müssen und beschlossen die Gegenoffensive einzuleiten und Versailles am 3. April anzugreifen. Man beging jedoch den Fehler, den Rat der Kommune nicht davon zu unterrichten.

Als eine der drei Kolonnen das Fort von Mont Valérien passierte, dessen Neutralität sicher zu sein schien, eröffnete die Artillerie in Unkenntnis der Lage das Feuer auf die eigenen Truppen, so daß ein Teil der Kolonnen gezwungen war den Vormarsch auf Versailles vorerst abzublasen, während der andere Teil bis auf sechs Kilometer nach Versailles vorstieß; der sich dann unter dem Druck des zahlenmäßig, überlegenen Gegners wieder zurückziehen mußte. Diese offene Niederlage, abgesehen vom unheilvollen Eingreifen des Fort du Mont Valérien, war eine Operation mit zahlenmäßig zu schwachen Kräften.

Sie gibt aber ein symptomatisches Bild vom Zustand und Grad der Organisiertheit der Nationalgarde, die kurz vor der großen militärischen Auseinandersetzung mit Versailles stand. Vom 4.–11. April trat eine Pause in die Kampfhandlungen ein. Versailles versuchte währenddessen Paris weiter einzuschüchtern. So wurden in Versailles 10 der gefangenen Nationalgardisten, unter ihnen Duval, an die Wand gestellt und ohne jedes Urteil erschossen. Die Kommune protestierte gegen die Erschießung der Gefangenen und verabschiedete am 5. April das Dekret über die Geiseln. in Art.1 heißt es:

“Jede des Einverständnisses mit Versailles verdächtige Person wird unverzüglich unter Anklage gestellt und gefangengesetzt.“<sup>70</sup>

Art. 5 lautete: “Jede Hinrichtung eines Kriegsgefangenen oder eines Anhängers der regulären Regierung der Kommune von Paris wird auf der Stelle die Hinrichtung der dreifachen Zahl von Geiseln zur Folge haben.“<sup>71</sup>

Gleichzeitig ließ die Kommune den Erzbischof von Paris sowie etliche andere Geistliche in Haft nehmen. Daraufhin richtete der Erzbischof aus seiner Zelle einen Brief an Thiers, in dem er sich unter anderem darüber beklagte das die Soldaten Thiers gefangene und verwundete Nationalgardisten erschossen hatte, und forderte Thiers auf diesen Greuelthaten ein Ende zu setzen. Die Kommune sorgte nicht nur für die sofortige Beförderung des Schreibens, darüberhinaus erklärte sie ihre ausdrücklich Bereitschaft sämtliche in ihrer Hand befindlichen Geiseln gegen einen einzigen in Versailles befindlichen Gefangenen auszutauschen. Dieser Gefangene war Blanqui.

Wiederum durch die Vermittlung des Erzbischofs wurde Thiers von diesem Angebot in Kenntnis gesetzt. Am 12. April richtete also der Erzbischof seinen zweiten Brief an Thiers und unterrichtete ihn von dem Vorschlag der Kommune.

Unglücklicherweise jedoch hatte Thiers an dem Gefangenenaustausch überhaupt kein Interesse, da er einerseits nicht ohne Grund befürchtete, daß Blanqui den Versaillern überaus gefährlich werden könnte, sobald er frei sei, und andererseits dürfte Thiers sich ernsthaft überlegt haben, ob nicht, wie Marx es ausdrückte, “der Erzbischof seinen Zwecken am besten dienen würde als Leiche“.

Der Erzbischof war den Versaillern schon lange ein Dorn im Auge gewesen und hier bot es sich nun für Thiers an, ihn nicht nur ein für allemal los und “seiner einträglichen Pfründe habhaft zu werden“ (Marx), sondern obendrein noch zu einem Märtyrer zu kommen. Um aber sein Gesicht nicht völlig zu verlieren, bediente er sich eines Tricks. Er ignorierte den Vorschlag der Kommune und tat so, als hätte er den zweiten Brief des Erzbischofs nie erhalten, und beantwortete nur den ersten Brief, diesen aber dafür um so salbungsvoller. Wohlweislich datierte er den Brief nicht.

---

<sup>69</sup>Karl Marx, Marx/Engels Werke, Bd.17 S.620

<sup>70</sup>“Die Pariser Kommune 1871“ Berlin 1971, S.194

<sup>71</sup>ebenda

“Monseigneur!

Ich habe den Brief erhalten, welchen mir der Herr Pfarrer vom Montmatre ihrerseits zugestellt hat, und ich beeile mich, ihnen mit der Aufrichtigkeit zu antworten, welcher ich immer treu bleiben werde. Die Tatsachen, auf die sie meine Aufmerksamkeit hinlenken, sind vollständig falsch, und ich bin wahrhaft erstaunt, daß so ein erleuchteter Prälat wie Sie, Monseigneur, auch nur einen Augenblick glauben konnten, daß ihnen irgendwelche Wahrheit zugrunde läge. Niemals hat die Armee die gehässigen Verbrechen begangen, die ihr Männer zur Last legen, die entweder freiwillige Verleumder oder irregeleitet sind durch die Lügen, in deren Mitte man sie leben läßt. Niemals haben unsere Soldaten Gefangene erschossen oder Verwundete auf dem Schlachtfeld hingemordet...

Ich weise daher, Monseigneur, die Verleumdungen, von welchen man zu Ihnen gesprochen, zurück; ich bekräftige, daß unsere Soldaten niemals die Gefangenen erschossen haben, daß alle Opfer dieses schrecklichen Bürgerkrieges in der Hitze des Kampfes gefallen sind, daß unsere Soldaten nach wie vor von jenen Prinzipien der Humanität inspiriert sind, die uns alle beseelen und die allein den Überzeugungen und Gesinnungen der frei gewählten Regierung, die ich zu repräsentieren die Ehre habe, würdig sind.(...) Empfangen Sie, Monseigneur, den Ausdruck meiner Achtung und des Schmerzes, den ich empfinde, Sie als Opfer jenes scheußlichen Systems der Geiseln zu sehen, welches von der Schreckensherrschaft übernommen wurde und das, wie es scheint, nun wieder zu uns zurückkehren soll. Der Präsident des Ministerrates,

A. Thiers<sup>72</sup>

Der hier erwähnte “Pfarrer von Montmatre“, der Thiers den zweiten Brief überbrachte, blieb in Versailles, obwohl er den Kommunarden und vor allem dem Erzbischof zuvor versichert hatte, wieder nach Paris zurückzukehren. Die Hauptoffensive der Versailler begann am 11. April, einen Monat nach ihrer Vertreibung aus Paris. Versailles war inzwischen auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht angelangt und besetzte nun strategisch wichtige Punkte um Paris. Dieser plötzlichen Entfaltung militärischer Macht hatte die Kommune nicht viel entgegenzusetzen. Die Kommune hatte nicht viel Zeit gehabt, um aus der Nationalgarde eine schlagkräftige Bürgerkriegsarmee zu machen, die dem militärisch besser ausgebildetem Heer der Versailler ebenbürtig war. Die kriegstechnisch erfahrenen Offiziere standen unter dem Kommando Thiers.

Die 200 Bataillone der Nationalgarde waren nur bedingt einsatzfähig. Eine wirkungsvolle Organisation der Verteidigung von Paris scheiterte letztlich auch an dem Zwiespalt der im Rat der Kommune vertretenen politischen Gruppierungen. Allein schon die kommentarlose Aufzählung des waffentechnischen Potentials, das die Nationalgarde zwar in ihrer Hand hatte, jedoch nicht wirkungsvoll oder gar nicht einzusetzen verstand, sagt fast alles über die Qualität ihrer obersten militärischen Führung. Paris war eingekesselt, einerseits von den es belagernden preußischen Truppen und andererseits von den mit Preußen paktierenden Versaillern. Die Kommune wandte sich in diesem Stadium an die Provinz und rief zu Widerstand gegen die Unterdrücker auf.

## 11.1 Die Provinzaufstände

Da Paris durch die eiserne Umklammerung weitgehend von den revolutionären Erhebungen in der Provinz und in den großen Städten isoliert war, bestand eine dringende Notwendigkeit darin, den Kontakt zu diesen Erhebungen herzustellen um die geballte militärische Kraft Versailles von Paris abzuwenden. In den großen Städten waren zur fast gleichen Zeit wie in Paris Kommunen ausgerufen worden. In Lyon am 22. März, in Marseille und Toulouse am 23., in Narbonne und Saint Etienne am 24., in Le Creusot am 26. und schließlich in Limoges am 4. April. Aber auch in den ländlichen Gebieten entfaltete sich der Widerstand. Dieser Widerstand und alle revolutionären Erhebungen in den Städten wurden immer wieder gewaltsam von den Versaillern erstickt. Die Kommune von Lyon konnte sich 3 Tage halten, Marseille 12 Tage, Toulouse 4 Tage, Narbonne 8, Le Creusot 2 und Limoges einen Tag. Auch in den großen Städten war zu beobachten, daß die Aufstände isoliert waren. Als Thiers am 11. April seine große Offensive gegen Paris begann war die Provinz bereits im Blut der Aufständischen erstickt. Doch immer wieder rief Paris zum Widerstand gegen Versailles auf. In diesem Zusammenhang steht auch eine Flugschrift, in der es unter anderem hieß:

---

<sup>72</sup>“Die großen 72 Tage“, Berlin 1971, S.284

“An die Arbeiter auf dem Lande! Bruder man betrügt Dich. Unsere Interessen sind dieselben. Das, was ich fordere, willst auch Du. Die Befreiung, die ich verlange, ist auch die Deine.(...) Was kommt es darauf an, ob die Bedrücker Großgrundbesitzer oder Industrieunternehmer heißen? Bei Dir wie bei uns ist der Tag lang und bringt nicht einmal soviel, wie die leiblichen Bedürfnisse verlangen.(...) Paris wünscht schließlich, hör gut zu, Landarbeiter, armer Tagelöhner, Kleiner Besitzer, den der Wucher auffrißt, Halbpächter und Pächter, Ihr alle, die ihr sät, erntet und Euren Schweiß vergißt, damit der Hauptteil Eurer Güter jemandem zufalle, der gar nichts tut Paris will zu guter letzt den Bauern den Boden, dem Arbeiter das Werkzeug. (...) Den Krieg, den Paris jetzt führt, ist ein Krieg gegen den Wucher, gegen die Lüge,und gegen die Faulheit. Man sagt Euch: Die Pariser, die Sozialisten, wollen alles aufteilen. Nun Ihr guten Leute, seht Ihr nicht, wer das zu Euch sagt? Sind nicht diejenigen die Enteigner und Teiler, die nichts tun und von der Arbeit anderer leben? (...) Was auch kommen mag, merkt Euch diese Worte denn es wird solange Revolutionen in der Welt geben, so lange nicht die Losung gilt: Die Erde dem Bauern, das Werkzeug dem Arbeiter, die Arbeit für alle.

Die Arbeiter von Paris.“<sup>73</sup>

Ähnliche Aufrufe, Wie der “An die großen Städte“ (aux grandes villes), folgten. Am 6. April beschloß die Kommune eine Delegation nach Marseille zu entsenden, deren Aufständische sich 12 Tage gehalten hatten, aber es war bereits zu spät. Obwohl die Aufstände in den Provinzen keine militärische Bedeutung hatten, so zeigten sie doch, daß die Pariser Kommune trotz ihrer Isolierung von den Unterdrückten im übrigen Frankreich begrüßt wurde. Noch heute stellen die bürgerlichen Historiker die Pariser Ereignisse des Jahres 1871 als einen Auswuchs in der Geschichte Frankreichs dar; und um die Sache abzurunden, vergessen sie dabei geflissentlicherweise die Aufstände in den Provinzen.

Am 25. April nahmen 53 Batterien der Versailler die Beschießung des Forts von Issy auf, so daß am 1. Mai die Truppen der Versailler bis auf 300 Meter an das Fort herangerückt waren. In diesen 6 Tagen hatten nicht weniger als 293 Belagerungsgeschütze das Fort unter Beschuß genommen, wobei jedes ca. 400 Granaten abgeschossen hatte. Man kann sich das Ausmaß der Zerstörung vorstellen, dennoch beantwortete der Kommandant der Festung eine Kapitulationsaufforderung mit folgenden Worten:

“Mein lieber Kamerad, wenn Sie noch einmal so unverschämte Aufforderungen schicken, wie sie in Ihrem gestrigen Brief enthalten waren, werde ich den Überbringer nach Kriegsbrauch erschießen lassen. Ihr ergebener Kamerad Rossel“<sup>74</sup>

Die Ausmaße dieses ungleichen Kampfes schildert ein Soldat der Festung in seinen Tagebuchnotizen:

“6. Mai. Die Battery von Fleury schickt uns regelmäßig alle fünf Minuten ihre sechs Schüsse. Man bringt soeben eine Marketenderin in die Ambulanz, die eine Kugel in die linke Weiche erhalten hat. Seit vier Tagen sind drei Frauen hier, die in den stärksten Kugelregen gehen, um die Verwundeten fortzuschaffen. Jene wird sterben und hat uns ihre zwei Kinder anempfohlen. Keine Lebensmittel mehr. Wir essen nur noch Pferdefleisch. Abends: Der Wall ist nicht mehr zu halten.

7. Mai. Wir erhalten bis zu zehn Granaten in der Minute. Die Wälle sind völlig entblößt. Alle Geschütze bis auf zwei oder drei sind außer Gefecht gesetzt. Die Versailler haben sich fast bis zu uns herangearbeitet. Wir haben weitere dreißig Tote. Wir sind an dem Punkt eingeschlossen zu werden ...“<sup>75</sup>

Am 9. Mai fiel das Fort nach einem 15tägigen Dauerbombardement. Nach der Einnahme des Fort von Issy stießen die Versailler gegen das Bois de Boulogne und den PontduJour vor, nachdem schon am 8. Mai 70 Geschütze das Feuer auf die letztere Stellung eröffnet hatten. Am 13. Mai fiel das Fort Vauvres. Zur selben Zeit da vor den Toren von Paris gekämpft wurde, beschossen die Versailler die Stadt mit großem Aufwand. Vom 4. April bis zum 21. Mai trafen viermal soviel Granaten Paris, als während der ganzen viermonatigen Belagerung von Paris durch die Preußen. Was Thiers wiederum nicht daran hinderte nach allen Seiten zu versichern, daß nichts ihm ferner liegen würde, als Paris zu bombardieren. Vor einer Delegation von Provinzbürgermeistern erklärte er beispielsweise: “Die Behauptung, daß wir auf Paris schießen lassen, ist falsch, absolut falsch. In Wahrheit sind es die Kommunarden, die dieses ungeheure Artilleriegedröhn veranstalten, um glauben zu machen, daß sie in der Lage waren Schlachten zu liefern...“<sup>76</sup>

<sup>73</sup>F. Krause “Pariser Commune“ Frankfurt a/M 1971, S.67

<sup>74</sup>“Die Großen 72 Tage“, Berlin 1971, S.291

<sup>75</sup>ebenda S.294

<sup>76</sup>ebenda

## 12 Das Ende der Kommune (Die Blutwoche)

Am 17. Mai drangen die Versailler weiter nach Paris vor. Fünf Stadtteile lagen unter den Beschüssen ihrer Kanonen; und am 18. Mai überrumpeln die Versailler Truppen in Cachan die Streitkräfte der Kommune dadurch, daß sie mit dem Ruf: 'Es lebe die Kommune' auf sie zgingen. Freitag, der 19. Mai: Versailles beschieß mit nicht weniger als 300 Geschützen die Wälle am Bois de Boulogne. 75 Einschläge pro Minute schießen die Stellungen sturmreif. Es war aber kein Kanonendonner, der die Agonie der Kommune einleitete - lediglich ein Bettlaken wurde geschwenkt:

"Von einem kleinen Finanzbeamten und Amateurspion namens Ducatel, der am Nachmittag des 21. Mai, eine Feuerpause nutzend, aufs Geratewohl in der Nähe der Porte de Saint-Cloud herumgestrolcht war und dabei, soweit das Auge reichte, nicht eine Menschenseele der Föderierten in den Stellungen entdeckt hatte."<sup>77</sup>

"Er kletterte auf die Bastion 64" schreibt Lissagaray, "schwenkte ein weißes Tuch und rief den Soldaten in den Laufgräben zu: 'Nur herein es ist niemand da!' Ein Marineoffizier (Der Versailler) erschien, befragte Ducatel, überschritt die Reste der Zugbrücke und Überzeugte sich, daß die Basteien und die benachbarten Häuser völlig verlassen waren. Der Offizier kehrte sogleich in den Laufgraben zurück und telegraphierte die Nachricht an die nächsten Generäle. Die Breschbatterien stellten ihr Feuer ein. Die Soldaten aus den benachbarten Laufgräben drangen in kleinen Abteilungen in den Stadtgürtel ein."<sup>78</sup>

Es war der Verrat vom 21. Mai, der es den Versailler Truppen ermöglichte in die Stadt einzudringen. Vorerst konnten zwar die Versailler aufgehalten werden, aber ihr Vorstoß war von entscheidender Bedeutung. Am 23. Mai 1871 begann mit dem Kampf um Montmatre eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte der Kommune.

Mac Mahon, General der versailer Truppen, gelang mit einer Truppenstärke von zwei Armeekorps der Durchbruch durch weitere Stellungen der Kommune. Unter dem Hagel des Artilleriefuers fiel Barrikade um Barrikade. Ein großer Teil von Paris fiel in die Hände der Versailler. Am 24. Mai erschien die letzte Nummer des "Journal Officiel"; in einem Aufruf der Kommune hieß es:

"Der Feind ist nicht dank seiner Stärke, sondern mit Hilfe von Verrätern in die Stadt eingedrungen. Der Mut und die Energie der Pariser werden ihn zurückschlagen (...) Alle auf die Barrikaden! Lätet Sturm, laßt alle Glocken dröhnen und alle Kanonen donnern, solange auch nur noch ein einziger Feind in der Stadt ist!

Dieser Krieg ist furchtbar, denn der Feind kennt kein Erbarmen. (...) Der vollständige Sieg ist die einzige Aussicht auf Rettung, die dieser erbarmungslose Feind uns läßt. Erringen wir den Sieg durch Einigkeit und Opferbereitschaft! Möge Paris heute seine Pflicht tun! Morgen wird ganz Frankreich ihm naheifern!"<sup>79</sup>

Am Abend des 25. Mai war der von der Kommune noch beherrschte Teil der Stadt weiter zusammengeschrumpft. Der Kommune blieben noch der 19. und der 20. Bezirk und vom 11. und 13. ungefähr die Hälfte.

Am 25. Mai 1871 - der Endkampf der Kommunarden hatte gerade begonnen - schleuderte August Bebel der reaktionären Mehrheit des Reichstages die flammenden Worte entgegen:

"Meine Herren, ... seien Sie fest überzeugt, das ganze europäische Proletariat und alles, was noch ein Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit in der Brust trägt, sieht auf Paris ..., und wenn auch im Augenblick Paris unterdrückt ist, dann erinnere ich Sie daran, daß der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, daß die Hauptsache in Europa uns noch bevorsteht und daß, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtruf des Pariser Proletariats, 'Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggange!' der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats werden wird."

Währenddessen wurde das Massaker der Versailler fortgesetzt. Gefangene Nationalgardisten wurden erschossen aber auch Zivilisten. Thiers feierte in den Vorstädten die Blutrache. Von Versailles aus waren die Kämpfe mit bloßem Auge zu sehen und vor der Szenerie einer brennenden Stadt feierte die Bourgeoisie bereits ihr Siegesfest.

Am 26. Mai verlor der Widerstand der Kommune immer mehr an Organisiertheit. Die meisten Ratsmitglieder der Kommune standen selbst auf den Barrikaden.

<sup>77</sup> ebenda S.301

<sup>78</sup> Prosper Lissagaray, "Die Pariser Commune" ed. suhrk., S.293

<sup>79</sup> Jaques Duclos, "Himmelsstürmer", Berlin 1963, S.217



“Die hemmungslose Mordgier der Versailler brachte die Zeitung “Le Siécle“ dazu, an diesem Tage zu schreiben: ‘Es ist ein tobsüchtiger Wahnsinn. Man macht keinen Unterschied mehr zwischen dem Schuldigen und Unschuldigen. In aller Augen lauert der Verdacht. Die Denunziationen nehmen überhand. Das Leben der Bürger hängt nur noch an einem Haar. Wegen eines Ja oder wegen eines Neins kann man festgenommen und erschossen werden.’<sup>80</sup> (Gemeint sind hier die Zustände in den von Versailles besetzten Teilen von Paris)

Am selben Tag “wurden Gefangene der Kommune aus dem Roquett–Gefängnis nach der Rue Haxo gebracht. Es handelte sich um 50 Geiseln, deren Geleit durch die Straßen des 20. Bezirks die Empörung der Bevölkerung erregte. In dieser Atmosphäre wurden sie, übrigens ohne ausdrücklichen Befehl, erschossen, aber wie sollte man kein Verständnis für die Wut der Pariser haben, die genau wußten, daß die Gefangenen Kommunarden von den Versaillern systematisch ermordet wurden.”<sup>81</sup>

Das Operationsgebiet der zum Zurückweichen gezwungenen Föderierten wurde immer winziger. Auf dem Friedhof Père-Lachaise lieferten die Soldaten der Kommune ihr letztes Gefecht. Nachdem das Tor des Friedhofes zusammengebrochen war, ging der Kampf auf den Gräbern und in den Grabgewölben weiter.

In der Stellung des 20. Bezirks nahmen Ferré, Varlin, Ranvier und Jourde, die ihrem Mandat als Abgeordnete der Kommune bis zuletzt die Treue hielten, an den letzten Kämpfen teil. Sie waren durch die unablässigen Kämpfe erschöpft und hatten keine Hoffnung mehr. Was aber blieb ihnen übrig als bis zuletzt zu kämpfen? Die Blutgier der Versailler äußerte sich in einer Weise, daß die Londoner “Times“ vom 27. Mai schrieb. “Die Partei der Ordnung (gemeint sind die Versailler), deren Feigheit die Hauptursache des Krieges war, zeichnet sich jetzt durch ihre Blutgier aus. Überall werden die Häuser nach Aufständischen durchsucht, und viele von denen, die sie finden, werden erschossen.”<sup>82</sup>

Am 28. Mai um 8 Uhr morgens besetzten die Versailler das Rathaus des 20. Bezirks. Um 10 Uhr gab es nur noch schwachen Widerstand. An einigen Barrikaden im 11. Bezirk wurde noch immer gekämpft. Paris erlebte den letzten Kampf auf der letzten Barrikade. Lissagaray hat ihn mit bewegenden Worten geschildert:

“Um 10 Uhr haben die Föderierten beinahe keine Kanone mehr und sind von zwei Dritteln der Armee eingeschlossen. Sie verzagen trotzdem nicht.

(...) Die Versailler Artillerie beschießt sie, bis die Föderierten ihre Munition verbraucht haben. Als die letzte Patrone verschossen ist, stürzen sie sich, mit Kugeln überschüttet, in die Bajonette, von denen sie umzingelt sind. (...) Die letzte Barrikade der Maitage ist in der Rue Ramponneau, die eine Viertelstunde lang von einem einzigen Föderierten verteidigt wird.(...) Um 11. Uhr war alles aus.”<sup>83</sup>

Am 28. Mai verkündete Mac Mahon den ersten Tagesbefehl für das besiegte Paris. “Die Armee Frankreichs hat euch gerettet, Paris ist befreit. Um 4 Uhr haben unsere Soldaten die letzten noch von den Aufständischen besetzten Stellungen genommen. Heute ist der Kampf beendet. Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden wiederkehren.”<sup>84</sup>

Varlin, Mitglied des Rates der Kommune, wurde von einem Geistlichen erkannt und denunziert. Er wurde von den Versaillern erschossen, doch zuvor wurde sein Haupt so grauenhaft zu einer Fleischmasse zerstückelt, daß die Augen aus den Höhlen hingen. Paris schwamm im Blut der Kommunarden. Die Verbrechen der Versailler wurden von der Reaktion sogar als Heldentaten, gefeiert.

“Le Figaro“, der schon damals so reaktionär war wie heute, schrieb an jenem 28. Mai: “Was ist ein Republikaner? Ein wildes Tier. Wer ein anständiger Mensch ist, schlägt zu, um das demokratische Ungeziefer auszurotten.”<sup>85</sup>

Das “Journal des Débats“ stellte zynisch fest: “Unsere Armee hat ihre Niederlagen durch einen unschätzbaren Sieg gerächt”<sup>86</sup>

In Paris nahm die Blutorgie der Versailler einen Umfang an, den sogar die regierungsfreundlichen Zeitungen nicht verhehlen konnten. Am 30. Mai meldete die Zeitung “Le Siécle“:

“Alle Angeklagten werden einem summarischen Verhör unterworfen. Dann verkündet der Vorsitzende das Urteil. Wird der Schuldige als Normalfall eingestuft, bringt man ihn nach Satory. Wird er dagegen

---

<sup>80</sup>ebenda S.217

<sup>81</sup>ebenda S.224

<sup>82</sup>ebenda S.226-227

<sup>83</sup>Prosper Lissagaray, “Geschichte der Commune von 1871“, ed. suhrk. S.385

<sup>84</sup>Jacques Ducloux, “Himmelsstürmer“ Berlin 1963, S.228

<sup>85</sup>ebenda

<sup>86</sup>ebenda S.229

als Sonderfall betrachtet, führt man ihn in einen Nebenraum, in dem er vor seiner Erschießung ein paar Worte mit dem Geistlichen wechseln darf.“<sup>87</sup>

Am selben Tage schrieb die Zeitung “La Liberté“: “Die Kriegsgerichte arbeiten in Paris an verschiedenen Stellen mit unerhörter Aktivität. In der LobauKaserne und in der Militärschule krachen ständig die Salven der Exekutionskommandos. So rechnet man mit den Elenden ab, die offen am Kampf teilgenommen haben.“<sup>88</sup>

Am darauffolgenden Tage, dem 31. Mai, schrieb Emile Zola in der Zeitung “Le Sémaphore“: “Ich habe einen Spaziergang durch Paris machen können.(...) ich will ihnen nur von den Leichenhaufen erzählen, die man unter den Brücken aufgeschichtet hat. Nein, niemals werde ich vergessen, wie entsetzlich sich mir das Herz zusammenkrampfte beim Anblick dieser Haufen blutigen Menschenfleisches, die man einfach auf die Treidelpfade geworfen hat. Die Köpfe und Gliedmaßen liegen in grauisem Durcheinander. Aus den Haufen schauen krampfhaft verzerrte Gesichter hervor(...) Es gibt Tote, die aussehen, als ob man sie in zwei Teile zerschnitten habe; Andere wieder scheinen vier Beine und vier Arme zu haben.“<sup>89</sup>

Die Bluttaten der Versailler erregten aber auch im Ausland starke Empörung. Selbst die bürgerlichen Blätter der ausländischen Presse konnten die Wahrheit nicht verheimlichen. “L’Indépendance belge“, 27. Mai: “Im Jardin du Luxembourg, im Park Monceau, am Turm St. Jacques hatte man riesige Gruben ausgehoben und mit ungelöschtem Kalk gefüllt. Dorthin wurden die Aufständischen, Männer wie Frauen, geführt, (...) Das Exekutionskommando feuerte, eine Rauchwolke stieg empor (...) Die Grube und der Kalk taten sich auf und schlossen sich wieder über ihrer Beute.“<sup>90</sup>

“Times“, 26. Mai: “Viele Frauen und kleine Kinder sind im Luxembourg erschossen worden.“<sup>91</sup>

“Evening Standard“: “Man wird wohl kaum genau erfahren können, wie viele Menschen bei der noch immer andauernden Schlächterei ums Leben gekommen sind; denn die Gefangenen, die man erschießt, werden durch das Los bestimmt und dann kreuz und quer in eigens zu diesem Zweck ausgehobene Gruben geworfen.“<sup>92</sup>

“Reuter“, 28. Mai: “In den Kasernen beim Stadthaus sind gestern während des ganzen Nachmittags die Verteidiger der Kommune erschossen worden. Nach jeder Salve fuhren geschlossene Krankenwagen heran, in die die Leichen hineingeworfen wurden.“<sup>93</sup>

“Le Français“: “An der Börse haben heute die meisten Exekutionen stattgefunden. (...) Wer sich wehren wollte, wurde an die Gittertore gebunden.“<sup>94</sup>

“Le Siécle“, 27. Mai: “Unsere Soldaten geben kein Pardon mehr. Erbarmungslos werden alle niedergemacht, die ihnen in die Hände fallen. Man kann sich vorstellen, wie viele Tote es dabei gibt.“<sup>95</sup>

Einen der bösartigsten Henker der Kommune war General Gallifet, den Bismarck aus der Gefangenschaft ließ, um ihn am Kampf gegen die verhaßte Kommune teilnehmen zu lassen. Gallifet Kriterium dafür, wer zu erschießen sei, war einfach: “Der Kerl da sieht intelligent aus, legt ihn um!“<sup>96</sup>

Über eines seiner Verbrechen berichten elf Augenzeugen: “Ein Zug von Gefangenen war auf dem Wege vom Boulevard Malesherbes nach Versailles. Am Schloß von La Muette wurde er angehalten, und Gallifet wählte 83 Männer und 3 Frauen aus, die an der Böschung erschossen wurden. Nach dieser Heldentat erklärte uns der General: ‘Ich heiße Gallifet. Eure Pariser Zeitungen haben mich mit Dreck beworfen. Dafür räche ich mich jetzt,’ Dann wurde der Rest des Zuges nach Versailles geführt. Unterwegs wurden drei Frauen und zwei Männer, die vor Erschöpfung nicht mehr laufen konnten, von den Polizisten niedergestochen, die den Zug begleiteten.“<sup>97</sup>

Noch Anfang Juni kam es zu wahllosen Exekutionen auf dem Friedhof Père-Lachaise. Camille Pelletan, ein Zeitgenosse der Kommune, schrieb in seinem Buch “Die Maiwoche“: “Das Massaker vom Mai muß besonders erwähnt werden. Es gibt nichts Ähnliches in unserer ganzen Geschichte.“<sup>98</sup>

Pelletan vergleicht die Zahl der in der Blutwoche Ermordeten mit der Zahl der Toten, die die Französische Revolution von 1789 gefordert hat, und kommt zu den Schluß: “Auf welche Zahl kommen wir? Auf

---

<sup>87</sup>ebenda

<sup>88</sup>ebenda

<sup>89</sup>ebenda S.230

<sup>90</sup>ebenda S.234

<sup>91</sup>ebenda

<sup>92</sup>ebenda

<sup>93</sup>ebenda

<sup>94</sup>ebenda S.235

<sup>95</sup>ebenda

<sup>96</sup>ebenda

<sup>97</sup>ebenda S.238

<sup>98</sup>ebenda

höchstens 12.000 für die ganze Revolution in ganz Frankreich (1789). Das ist wenig mehr als ein Drittel der Zahl derjenigen, die allein in der Maiwoche in Paris ums Leben gekommen sind! Und es sind noch 5.000 weniger als die 17.000 Opfer, die die Mörder selbst zugegeben haben!<sup>99</sup>

## 12.1 Statistik des Terrors der Maiwoche

30.000 Menschen wurden ermordet  
40.000 wurden eingekerkert oder zu Zwangsarbeit verurteilt

Die wichtigsten Berufsgruppen der vom Kriegsgericht verurteilten Kommunarden<sup>100</sup>

2.901 Schriftsteller  
2.683 Tischler  
2.664 Schlosser, Mechaniker  
2.233 Maurer  
1.938 Schuster, Lederarbeiter  
1.265 Angestellte  
1.049 Steinmetzen, Bildhauer  
1.022 Maler, Tapetenarbeiter  
925 Buchbinder, Druckereiarbeiter  
884 Schneider, Hutmacher  
206 Schneiderinnen  
690 Goldarbeiter, Vergolder  
608 Klempner, Gießereiarbeiter  
179 Uhrmacher  
106 Lehrer

Gambetta, der Wortführer der nach 1871 tonangebenden “neuen bürgerlichen Gesellschaftsschichten“, behauptete nach der Zerschlagung der Kommune mit aller Entschiedenheit: “Es gibt keine soziale Frage!<sup>101</sup> Und auch Flaubert glaubte: “Was den Sozialismus betrifft, so ist er für lange Zeit gestorben.“<sup>102</sup>

Alle täuschten sich. Durch die Feder Eugène Pottiers, der, in Paris versteckt, im Juni 1871 die “Internationale“ schrieb und komponierte, antwortete ihnen die Geschichte:

Man hat sie an die Wand gestellt  
und tausendmal erschossen  
und brüllend zog die Unterwelt  
ihr Banner durch die Gossen.  
der Henker hob es aus dem Kot.  
und schrie. das ist die Sühne!  
doch trotz Verbot,  
sie ist nicht tot,  
sie lebt noch: die Kommune!

---

<sup>99</sup>ebenda

<sup>100</sup>Geschichte 8 (DDR Geschichtsbuch) Berlin 1971

<sup>101</sup>Die Pariser Kommune 1871, Berlin 1971, S.244

<sup>102</sup>ebenda